

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

Tagblattpreis

Geschäftstext: 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonntags.
Postfach: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Wöchentlich

6 Ausgaben.



Gericht:

Tagblattpreis Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonntags.
Postfach: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Bezugspreise: Im Verlag abgeholt: 36 R.-M., in den Ausgabestellen: 36 R.-M., durch die Träger des Hausbezugs: 36 R.-M., für eine Ausgabe von 3 Wochen: 108 R.-M. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Träger keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Erst. Anzeigen 30 R.-M., auswärts: Anzeigen 30 R.-M., Zeit. Kleinanzeigen 30 R.-M., auswärts: Kleinanzeigen 30 R.-M. 1.20 für die einseitige Zeile oder deren Raum. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluss der Anzeigenannahme 10 Uhr vormittags. Weitere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage angegeben werden.

Berliner Abteilung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf, Landauerstraße 35, Fernsprecher: Rheingau 2136.

Nr. 20.

Montag, 25. Januar 1926.

74. Jahrgang.

Vergangenheit und Zukunft.

Der Hauptkampf, der das deutsche Volk in zwei feindliche Lager trennt, ist die verschiedene Stellung zur Vergangenheit und damit zur Zukunft der Nation, oder auf eine andere Formel gebracht, die Frage Republik oder Monarchie. Wir haben sie absichtlich erst an zweiter Stelle genannt, weil man vermutlich über sie leichter hinweglässt, wenn es gelingen würde, zwischen der Vergangenheit und der Zukunft eine Brücke zu schlagen. Uns erscheint es die Hauptaufgabe der Gegenwart, zu diesem Problem ruhig und sachlich Stellung zu nehmen und den ehrlichen Versuch zu machen, zum mindesten die Vorarbeiten für diesen Brückenbau zu leisten. Gelingt es, das deutsche Volk in der Stellungnahme zu beiden Epochen, zwischen denen wir stehen, zu einer verhältnismäßig einheitlichen Haltung zu bewegen, so wird sich alles andere voraussichtlich von selbst finden. Parteipolitik scheitert dabei allerdings von vornherein aus. Demagogie ist sinnlos, weil sie sich zuletzt in den eigenen Schlingen fängt. Von beiden muß man die Frage selbst loslösen.

Zunächst die Vergangenheit! Die Erbitterung über Vorgänge der letzten Vorkriegsjahre und der Kriegszeit selbst haben zum Teil das Urteil erheblich getrübt. Es ist nicht gerade erfreulich, wenn die Vergangenheit gleichsam in Bausch und Bogen verurteilt wird. Kein Volk darf seine geschichtliche Entwicklung verleugnen, weil sonst irgendwo ein leerer Raum entsteht, mit dem man nie fertig werden wird. Das Urteil über das persönliche Regiment Wilhelms II. steht heute fest. Auch die meisten überzeugten Monarchisten sprechen nicht gerne davon, seitdem die Memoiren-Literatur gerade aus den intimsten Kreisen des letzten Hohenzollern einen Abgrund vor uns eröffnet hat. Auch das damals herrschende System hat sich nicht bewährt, denn sonst hätte es in den Novembertagen 1918 Widerstand leisten können, statt elend zusammenzubrechen. Man braucht nicht so weit wie der Philosoph Hegel zu gehen, der erklärt hat, alles, was ist, sei auch vernünftig, aber zweifellos steht ein berechtigter Kern darin. Zum mindesten kann man sagen, daß weder in der Natur noch im menschlichen Zusammenleben, das wir als Geschichte bezeichnen, irgendwas zugrunde geht, das noch lebensfähig und lebenswert ist. Sinkt es ins Grab, so hat es seinen Daseinszweck erfüllt, sonst wäre es eben stegreich geblieben.

Aber das System in seiner äußeren Erscheinung ist nicht gleichbedeutend mit seinem inneren Kern. Überreibungen rechnen nicht und können eine an sich wertvolle Erscheinung unmöglich machen. Eine einzelne Person kann — und darin liegt die Frage eines Volkes — die Arbeit von Jahrhunderten vernichten. Geschichtlich geschulter Blick aber wird sich bemühen, dieses Wertvolle in die Zukunft hinüber zu retten. Deutschland ist in tausendjähriger Geschichte mit ständigen Irrungen und Rückschlägen zu dem geworden, was es heute ist, und es wäre falsch, all diese Kapitel mit einem einzigen Federstrich zu beseitigen. So etwas gibt es nicht. Parteipolitische Agitation wünscht alle Erinnerungen an die Vergangenheit zu tilgen. Dazu haben wir nicht den mindesten Anlaß. Das deutsche Volk hat sich, namentlich im neunzehnten Jahrhundert, den Bau des Reiches selbst errichtet, und es wäre schändlicher Unfand, auch darüber zur Tagesordnung übergehen zu wollen. Wie sich die Fürsten im einzelnen dazu verhalten haben, spielt dabei eine untergeordnete Rolle. Die Zahl der Untätigen war sicher groß, aber einzelne Gestalten ragen empor. Nur auf Frankreich brauchen wir hinzuweisen, das nationale Ruhmesbild auch dann nicht preisgibt, wenn sie mit der Gegenwart nicht übereinstimmt. Selbst das Bündnis mit England hat keinen Franzosen verurteilt, die Jungfrau von New-Orleans nun plötzlich aus dem Gedächtnis auszulöschen, obwohl sie von den Engländern als gefährlichste Gegnerin verbrannt worden ist. Noch viel weniger ist man in Paris geneigt, Napoleon als überholt zu betrachten. Er hat zwar die erste Republik beseitigt, aber die dritte feiert noch immer keine Wirksamkeit. Sie ist stolz auf seine Siege wie auf seine gescheiterte Tätigkeit.

Das meinten wir, wenn wir von einer Veröhnung mit der Vergangenheit sprachen. Das Kreuz der Ehrenlegion, das er schuf, wird heute noch verteilt. Man ist drüber in dieser Beziehung wesentlich überlieferungstreuer als bei uns. Dabei fällt es niemand ein, etwa vom Bürgerkönig Louis Philippe oder den traurigen Herrschern der Restauration zu sprechen, auch nicht von Napoleon III. Ihre Niederlagen und ihre Unfähigkeit empfindet man eben nicht als Schande für die Monarchie, sondern für die Nation, deshalb läßt man sie still und geräuschlos in der geschichtlichen Rumpfkammer verschwinden.

Für uns wäre das gleiche eine gewaltige innerpolitische Entlastung. Manche Wunden sind noch zu frisch, um vernarben zu können, aber dann trägt man sie stumm und still, solange es irgend möglich ist. Die

Vergangenheit braucht deshalb nicht verleugnet zu werden. Was Friedrich der Große war, bleibt er, und ebenso soll man den 18. Januar als den Tag der Reichsgründung feierlich begehen. Bei uns wird dann eingewandt, daß es sich um eine Kaiserproklamation handelt, als ob das das Wesentliche wäre. Entscheidend bleibt, daß an diesem Tage das Deutsche Reich neu auferstand und die deutschen Stämme zum ersten Male wieder geeinigt wurden. Gerade wir, die wir so stolz sind, aus dem Bankrott von 1918 wenigstens die deutsche Einheit gerettet zu haben, sollten dieses Moment stärker betonen.

Was auf der einen Seite für die Vergangenheit gilt, trifft auf der anderen für die Zukunft zu. Die Staatsform ist nur eine Form und kein Inhalt. England ist Monarchie und wird republikanisch regiert, in Amerika könnte man beinahe das Umgekehrte sagen. Auf geographische Paragraphen kommt es nicht an. Auch der Monarchist muß sich darüber klar sein, daß der Kampf gegen die Republik heute Kampf gegen die Nation bedeutet und sie schwächt. Nicht nach innen, denn da liegt die letzte Entscheidung bei der Mehrheit des Volkes, sondern nach außen. Je stärker der Staat ist, je weniger er von innen unterhohlet wird, um so selbstbewusster kann er nach außen auftreten, um so eher wird er Erfolge erzielen. Alle Parteien, mit Ausnahme der Kommunisten und Bolschewiken, haben sich auf den Boden der Verfassung gestellt. Sicherlich nicht immer aus Herzensbegeisterung, aber aus Erkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse. Damit soll man es genug sein lassen und das übrige der Zukunft anvertrauen. Entweder bewährt sich die Republik, dann bleibt sie und kein Deutscher hat schließlich Anlaß, sich darüber zu beklagen, wenn es der Nation gut ergeht und sie ihre alte Weltstellung zurückgewinnt. Oder sie bewährt sich nicht, dann vollzieht sich ihr Schicksal automatisch, dann werden die Republikaner sich nicht darüber beklagen können, weil sie eben nicht die Kraft hatten, Deutschland auf die Höhe heraus zu führen. Das aber steht erst der Zukunft zu, deren schwarze Schleier niemand lüftet. Deshalb ist der Streit töricht, der uns heute zerreißt.

Die Brücke zwischen Vergangenheit und Zukunft ist immer die Gegenwart, die Gegenwart, die mit den gegebenen Verhältnissen rechnet. Jeder von uns, er mag stehen, wo er will, hat nur das eine Interesse, Deutschland stark und groß zu machen, deshalb ist niemand berechtigt, Bausteine aus früherer Zeit, die sich bewährt haben und noch verwendungsfähig sind, fortzuwerfen. Aber auch niemand darf das, was die Gegenwart an Errungenschaften zu verzeichnen hat, deshalb mißachten oder zu vernichten streben, weil es sich in seine parteipolitischen Formeln nicht unterbringen läßt. In Wirklichkeit ist es kein politisches, sondern ein seelisches Problem, aber eins, auf dem unsere weitere Entwicklung beruht.

Um die Wahlrechtsreform.

Berlin, 25. Jan. (Eig. Drahtbericht.) Zu den bisherigen Mitteilungen über die Wahlrechtsreform erzählt der „Demokratische Zeitungsdienst“, daß es sich hierbei um völlig unerschöpfliche Vorräte handelt. Das neue Kabinett hat zur Frage der Wahlrechtsreform natürlich noch nicht Stellung nehmen können. Immerhin sind die Vorarbeiten für diese Reform im gewissen Sinne so weit vorgeschritten, daß an eine grundsätzliche Erörterung der Frage gedacht werden kann. Bei den bisherigen Plänen ging man zuerst davon aus, an Stelle der 35 Wahlkreise 150 zu schaffen. Es sprechen aber gute Gründe dafür, die Verkleinerung der Wahlkreise noch mehr durchzuführen und im ganzen 250 Wahlkreise zu bilden. Gleichzeitig ist eine Veräußerung des Wahlalters erwogen worden. Dabei ist man nicht dem deutschen nationalen Antrag gefolgt, der das Wahlalter auf 25 Jahre heraufsetzen will, sondern die bisherigen Erörterungen bewegen sich in der Richtung, das Wahlalter auf 21 Jahre festzusetzen. Nach der Entscheidung des Reichstags über das Wahlalter wird sich die Stimmenszahl richten, die für den einzelnen Abgeordneten aufgebracht werden muß.

Die Bearbeitung der Regierungserklärung.

Berlin, 25. Jan. (Eig. Drahtbericht.) Wie wir erfahren, tritt das Reichskabinett heute nachmittags zu einer neuen Sitzung zusammen, um die Aussprache über die Programmpunkte der Regierungserklärung fortzusetzen.

Amtsantritt des Reichsinnenministers.

Berlin, 23. Jan. Der neue Reichsinnenminister Dr. K. hat mit dem 22. Januar sein Amt angetreten. Die Übernahme des Amtes geschah auf ausdrücklichen Wunsch des neuen Ministers ohne besondere Formlichkeiten. Die Vorstellung der Beamtenschaft des Ressorts wird nach Erledigung der Reichstagsverhandlungen über die Regierungserklärung erfolgen. Irigendwelche programmatische Erklärungen sind von dem neuen Reichsinnenminister bis zur Beratung des Etats seines Ressorts nicht zu erwarten.

Parler Gilbert auf der Rückreise nach Europa.

New York, 25. Jan. Parler Gilbert hat gestern die Rückreise nach Europa angetreten.

Umschau.

as. Berlin, 25. Jan. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Im Mittelpunkt des Interesses bleiben zunächst die Verhandlungen des parlamentarischen Untersuchungsausschusses über

die Marinemeutereien

in den Jahren 1917 und 1918. Der Abgeordnete Dittmann hat seine große Verteidigungsrede inzwischen als Broschüre erscheinen lassen, doch soll dagegen, da die Art der Veröffentlichung irreführend ist und man glauben könnte, es handele sich um eine amtliche Darstellung, vom Reichstagspräsidenten Löbe Einspruch erhoben werden. In der Sache selbst muß man, wie schon betont wurde, mit dem Urteil zurückhalten, bis die Verhandlungen abgeschlossen sind, wobei man von vornherein allerdings wohl einige Zweifel darin setzen kann, ob diese Verhandlungen die Atmosphäre entgiften werden. Bisher ist allen Veröffentlichungen und Prozessen in der Dolchstoßfrage ein solcher Erfolg nicht beschieden gewesen. Wenn die Verhandlungen heute fortgeführt werden, so darf wohl als sicher gelten, daß das Reichswehrministerium mit einer Erklärung hervortreten wird, in der das Verhalten des bisherigen Vertreters des Reichswehrministeriums Kapitän Canaris mißbilligt wird. Die Fürsprache des Kapitäns Canaris, die dieser am Samstag der Kaiserlichen Marine gehalten hat, geht nämlich nach Auffassung des Reichswehrministers über die Grenze hinaus, die dem Vertreter des Reichswehrministeriums gezogen war. Er hatte lediglich als Auskunftsperson zu gelten. Damit dürfte auch der Zwischenfall Canaris beigelegt sein.

Auf innerpolitischem Gebiet ist ferner besonders beachtenswert, daß in der Frage der

Fürkenabfindung

eine Verständigung zwischen Sozialdemokratie und Kommunisten erzielt wurde. Beide Parteien werden gemeinsam einen Gesetzentwurf zum Volksentscheid bringen, der die entschädigungslose Enteignung der Fürsten zugunsten der Opfer des Krieges und der Inflation vorsieht. Der entsprechende Antrag zur Einleitung des Volksbegehrens wird beim Reichsministerium des Innern gestellt werden. Auch nach diesem Zusammenschluß sind die Aussichten für die Annahme des Antrages nur gering. Gewiß ist nicht daran zu zweifeln, daß der Volksentscheid zustandekommt. Dafür sind nur 4 Millionen Stimmen nötig. Dann kommt der Gesetzentwurf in den Reichstag, wo er naturgemäß abgelehnt wird. Darauf kommt es nunmehr zum Volksentscheid, wobei mehr als 20 Millionen Stimmen, das heißt mehr als die Hälfte aller Stimmberechtigten, für den Antrag abgegeben werden müssen. Nun bekämpft man, wie auch das Beispiel in Hannover bewiesen hat, einen Volksentscheid am wirksamsten durch die Stimmenthaltung. Diese Parole dürfte vermutlich von allen bürgerlichen Parteien ausgegeben werden. Dann aber müßten die Sozialdemokraten und Kommunisten, die bei den letzten Reichstagswahlen etwa 10,5 Millionen auf sich vereinigten, allein die erforderlichen 20 Millionen Stimmen aufbringen. Dieses Unternehmen erscheint ziemlich aussichtslos, zumal die Forderung „auf entschädigungslose Enteignung“ in weiten Kreisen als Vorstoß gegen das Privateigentum überhaupt und

als erster Schritt zur Sozialisierung

ausgelegt werden wird. Die mit diesem Tamtam eingeleitete Aktion, an der sich die Sozialdemokraten vor allem aus Angst vor der kommunistischen Konkurrenz beteiligen, dürfte also, wenn nicht alles täuscht, mit einem glatten Mißerfolg enden.

Merkwürdigerweise wird die Frage, ob und welche Mehrheit die Regierung Luther im Reichstag finden wird, kaum erörtert, obwohl doch bereits morgen der Reichstag

die Erklärung der Regierung

entgegennehmen wird. Von den Montagsblättern beschäftigt sich mit dieser Frage nur die „Welt am Montag“, die aus einer Rede Stresemanns den Schluß ziehen zu können glaubt, daß Deutschland den Eintritt in den Völkerbund nicht eher beantragen wird, als bis die von der deutschen Regierung erhobene Forderung, daß die Truppen im besetzten Gebiet auf das Maß der früheren Garnisonstärke bemessen wird, erfüllt ist. Diese Darstellung dürfte kaum zutreffend sein. Die „Voss. Ztg.“ veröffentlicht eine Zuspätschiebung von besonderer Seite, nach der sich die französische Regierung heute noch an ihr früheres Versprechen gebunden fühlt. Fest steht jedoch, daß die Frage der Besatzungsstärke die Lage der Regierung Luther nicht unwesentlich kompliziert. Im übrigen dürfte sich Herr Dr. Luther bemühen, seine Worte in der Regierungserklärung sehr vorsichtig abzuwägen, um weder bei der Rechten noch bei der Linken Anstoß zu erregen. Man wird daher auch gut tun, die Erwartungen nicht allzu hoch zu setzen.

Die Marinementerei von 1917—18.

Berlin, 23. Jan. Im Untersuchungsausschuss des Reichstages über die Ursachen des Zusammenbruchs setzte heute der sozialdemokratische Abg. Dittmann sein Referat über die Unruhen in der Marine fort. Aus den Äußerungen hervorragender Persönlichkeiten geht hervor, daß 1917 die Matrosenunruhen zu einer Waffe gegen die Sozialisten gemacht werden sollten. Diese Tendenz beherrschte die ganzen kriegsgerichtlichen Verhandlungen. Es sollte Anklage material gegen die U. S. B., insbesondere gegen die Abgeordneten Dittmann, Haack und Bogiberr, Frau Zieh und diejenigen Personen der U. S. B.-Zentrale gewonnen werden, mit denen die Matrosen gesprochen hatten. Aber mit dem Material der Kriegsgerichte wußte niemand etwas anzufangen. Am 27. August teilte Vizeadmiral Hoppinghaus dem Admiral Trosba mit, daß die Parteiführer — auch die Konteradmirale — erklärt hätten, daß sie auf Grund des vorliegenden Materials ihre Zustimmung zur Verfolgung Dittmanns usw. nicht geben würden. Das sogenannte Geständnis des Matrosen Calmus ließ sich wie ein Kinoroman. Calmus hat mir nun im letzten Sommer in Essen erklärt, Kriegsgerichtsrat Dr. Bösch habe ihm immerfort mit Erschießen gedroht und belastende Aussagen gegen die Abgeordneten aus ihm herauspressen wollen. Um sich vor dem Tode zu retten, habe er die ganze Geschichte frei erfunden. Als auf Drängen Hindenburgs und Ludendorffs das deutsche Waffenstillstandsangebot herauskam, planten die Admirale auf eigene Faust einen Glottensanmarsch gegen England. Das war Rebellion, offene Meuterei, war Hochverrat gegen die verfassungsmäßige Regierung, war schmerzhafter Landesverrat. Nun rebellierten die Seiser und Matrosen gegen die Rebellion der Admirale.

Die Rebellion wurde zur Revolution.

Sie war der Funke, der im ganzen Reich und in der Arme die gleiche Revolution hervorrief. Auch Koste, der damals von der Regierung nach Kiel geschickt wurde, ist von den Admiralen belogen worden. Wäre die Rebellion auf den Schiffen von der U. S. B. „gemacht“ worden, dann hätten die Matrosen in Kiel gewiß nicht Koste zu ihrem Führer gewählt. Der Matrosenrat hätte bei der Entente als heimtückische Treulosehaft der Reichsregierung gegolten und die Parole der völligen Niederwerfung und Vernichtung Deutschlands hervorgerufen. Vor diesem Schicksal Land und Volk gerettet zu haben, ist das geschichtliche Verdienst der Seiser und Matrosen, die den wahnsinnigen Plan der Admirale vereitelt haben.

Die Erklärung des Korvettenkapitäns Canaris.

Korvettenkapitän Canaris als Vertreter des Reichsmarineamtes erklärte in Erwiderung auf die Ausführungen des Abgeordneten Dittmann zunächst, daß Vizeadmiral von Trosba, der in der strittigen Zeit Chef des Stabes der Hochseeflotte war, die Behauptungen des Abgeordneten Dittmann über die Zustände auf den Schiffen widerlegen und beweisen werde, daß bis zum Schluss in der Marine bis auf wenige Ausnahmen zwischen Offizieren und Mannschaften ein vorzügliches ungetrübtes Vertrauensverhältnis bestanden habe. Die Verbindung der Meuterei mit der U. S. B. gebe aus den Akten einwandfrei hervor. Darum muß angenommen werden, daß auch umgekehrt die Mitglieder der U. S. B. Kenntnis hatten von der Missetat der Matrosen, die auf einen Notstandsfall und auf eine gewalttätige Beendigung des Krieges hinausgingen. Anklage und Bestrafung seien wegen vollendeten Kriegsverrats erfolgt.

Ein Zwischenfall.

Als Korvettenkapitän Canaris unter großer Unruhe sein Referat beendet hatte, fragte der sozialdemokratische Abg. Dr. Moses, ob dieser Korvettenkapitän identisch sei mit jenem Kapitänleutnant Canaris, der im Prozeß gegen die Liebknechtmörder fungiert habe und der beschuldigt werde, dem Liebknechtmörder Leutnant Vogel zur Flucht verholfen zu haben. Wenn es derselbe Mann sei, dann müßte der Ausschuss es als Bestärkung seines des Reichswehrministeriums ansehen, das einen solchen Vertreter bestimmte, mit dem man einfach nicht zusammen arbeiten könne. Als Korvettenkapitän Canaris es ablehnte, auf diese persönliche Frage einzugehen, kam es zu stürmischen Kundgebungen der Linken. Man rief: „Wider!“, „Befehlshaber!“, „Freier Lump!“ und der Vorsitzende hatte große Mühe die Ruhe wiederherzustellen. Der kommunistische Abg. Dr. Rosenbergs beantragte eine Unterbrechung der Sitzung, damit man vom Reichswehrministerium einen anderen Vertreter erlangen könne. Die Abg. Soßl (Hr.) und Dr. Bergsträcker (Dem.) regten an, der Ausschuss möge über diese Frage in einer geschlossenen Sitzung beraten. Diefem Vorschlag wurde zugestimmt.

Abg. Brüninghaus (D. Vot.) erklärte, die ganzen Ausführungen Dittmanns trügen den Stempel, soweit die Verhältnisse in der Marine in Frage kommen, einer durch nichts gerechtfertigten Verleumdung. Die von ihm wieder gegebenen Aussagen aus den Akten seien lediglich darauf eingerichtet, ihn selbst und die U. S. B. zu entlasten. Kaio sei der Versuch Dittmanns, die Revolution auf das Verhältnis zwischen Offizieren und Mannschaften zurückzuführen. In der weitaus größten Zahl wäre das Verhältnis ein außerordentlich gutes gewesen.

Darauf wurden die Verhandlungen abgebrochen. Die nächste Sitzung findet am Montagmittag 3½ Uhr statt.

Dr. Gehler zum Fall Canaris.

Berlin, 23. Jan. In der Kabinettssitzung stellte der Reichswehrminister fest, daß die im Untersuchungsausschuss des Reichstages gegen den Korvettenkapitän Canaris erhobenen Beschuldigungen vollkommen unbegründet sind. Der General war nach Ausbruch der Revolution gewählter Beiführer in einem Verbanden gegen Offiziere, die des Vorrates an Rosa Luxemburg beschuldigt waren. In diesem Prozeß wurde der Oberleutnant Vogel mit Gefängnis bestraft. Als Vogel kurz vor Eintritt seiner Strafe die Flucht ergriff, wurde Canaris der Beihilfe zur Flucht Vogels verdächtigt. Eine von Reichswehrminister Koste veranlasste gerichtliche Untersuchung ergab jedoch die völlige Unschuldigkeit dieser Beschuldigung, allein schon aus dem Grunde, weil Canaris sich zu der angegebenen Zeit in Süd-Deutschland befand. Canaris blieb daher in seiner Vertrauensstellung beim Reichswehrministerium.

Eine amtliche Darlegung über die Marinementerei.

Berlin, 23. Jan. Aus parlamentarischen Kreisen erfahren wir, daß das Reichswehrministerium dem Untersuchungsausschuss des Reichstages für die Montagssitzung eine amtliche Darlegung über die Marinementerei übermitteln wird.

Die Verbreitung der Broschüre Dittmanns untersagt.

Berlin, 24. Jan. Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, hat Reichstagspräsident Loh die weitere Verbreitung der Broschüre des Abg. Dittmann, die den Titel „Die Marinementerei vom Jahre 1917 und die Rebellion der Admirale vom Jahre 1918, dargestellt nach den amtlichen Geheimnissen im Auftrag des parlamentarischen Untersuchungsausschusses über den Weltkrieg“, für unzulässig, da ein Auftrag des Untersuchungsausschusses zur Abfassung dieser Broschüre nicht vorliegt.

Reichstag und Memorie.

Berlin, 23. Jan. Nachdem der Reichstag am Samstag den Rest des Etats für 1925 und diesen damit selbst in dritter Lesung verabschiedet hatte, wandte er sich dem sozialdemokratischen Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zu, der die Femeorganisationen und die mit ihnen in Zusammenhang stehenden Memorie und sonstige strafbare Handlungen zu untersuchen sollte. Es handelt sich dabei um Vorgänge, die einige Jahre zurückliegen, aber erst im Laufe der letzten Zeit zur allgemeinen Kenntnis gekommen sind.

Wie der sozialdemokratische Abgeordnete Sängers bei Begründung des Antrags mitteilte, sind bis Anfang Oktober etwa 60 derartige Taten aufgedeckt worden, wobei er das Hauptverdienst dem preussischen Innenminister Severing zuerkannte. Während der Ausführungen des Redners kam es vielfach zu Zusammenstößen mit den Büßern, deren Agitation seiner Meinung nach daran schuld war, daß diese Dinge sich überhaupt so auszuwickeln konnten. Wie der Redner weiter behauptete, handelt es sich bei den Memorien meist um ehemalige Offiziere und Feldwebel, die Anhänger der sog. Schwarzen Reichswehr gewesen seien. Der Redner hatte auch die Justiz teilweise dafür verantwortlich gemacht, die durch milde Urteile gegen Rechtslebende die Meinung habe aufkommen lassen, daß in Deutschland das Leben eines Republikaners weit weniger gelte als das eines nationalsozialistischen Verächters von Gesetz und Recht. Gegen diesen Vorwurf nahm der Zentrumsabgeordnete Reumann den Richterstand in Schutz, erklärte aber die Bereitwilligkeit des Zentrums, dem Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses beizutreten, da auch seine Partei das größte Interesse daran habe, klares Licht in die ganze Angelegenheit zu bringen.

Der Kommunist Schneller wollte in erster Linie die Frage geklärt wissen, welche Organisationen hinter den Memorien gestanden hätten und welche Behörden sie begünstigten. Im übrigen bezweifelte er, daß durch einen Ausschuss eine volle Aufklärung geschaffen werden könne.

Der Demokrat Rönneburg gab namens seiner Partei eine kurze Erklärung ab, wonach für alle diese Vorfälle ebenfalls die nationalsozialistische Agitation verantwortlich gemacht wird. Im übrigen stimmten die Demokraten dem sozialdemokratischen Antrag zu und verlangten in dem Ausschuss auch die Prüfung der Frage, ob nicht eine Änderung der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen notwendig sei, um einen ausreichenden Abwehrkampf führen zu können.

Der deutschsozialistische Abgeordnete Stöhr nahm in längeren Ausführungen seine Partei gegen den Vorwurf in Schutz, als ob sie durch ihre Agitation zum Memorienverbreiten gegeben habe. Wie jeden anderen Nord lehnte seine Fraktion auch den politischen Nord ab. Seine Freunde könnten deshalb den Ergebnissen des Untersuchungsausschusses mit vollkommener Ruhe entgegensehen. Sie lebten ihn aber ab, weil sie nicht glaubten, daß dabei überhaupt etwas herauskomme. Die Abhörungen solcher Verbrecher sollte man nach wie vor den ordentlichen Gerichten überlassen.

Der Reichstag stimmte schließlich der Einsetzung eines Untersuchungsausschusses von 21 Mitgliedern zu und vertagte sich auf Dienstagmittag, um die Regierungserklärung entgegenzunehmen.

Keine Parade der Schwarzen Reichswehr vor Generaloberst v. Seckl.

Berlin, 25. Jan. Halbamtlich wird mitgeteilt: Im Reichstag sind gelegentlich der Debatte über die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses wegen der Memorie Angriffe gegen die Heeresverwaltung erhoben worden, deren Entwertung dem Untersuchungsausschuss vorbehalten bleiben muß. Es wird deshalb nur festgestellt, daß die Behauptung, ein Regiment der sog. Schwarzen Reichswehr habe vor dem Reichswehrminister und dem Chef der Heeresleitung einen Parademarsch ausführen dürfen, unwahr ist.

Auslegung der Beratungen über die Erwerbslosenfrage.

Berlin, 23. Jan. Die kürzlich vom Sozialpolitischen Ausschuss unterbrochenen Beratungen über eine eventuelle weitere Erhöhung der Unterstützungssätze für die Erwerbslosen können, wie der Ausschussvorsitzende mitteilte, erst in unbestimmter Zeit wieder aufgenommen werden, weil die Beratungen der Regierung über diese wichtige Angelegenheit noch nicht zum Abschluss gekommen sind. Wenn irgend möglich, soll die Erwerbslosenfrage noch im Laufe der nächsten Woche im Ausschuss zur Sprache kommen.

Die preussischen Staatsfinanzen im Dezember 1925.

Berlin, 25. Jan. Die Einnahmen des preussischen Staates betrugen laut Preussischen Pressedienst im Dezember 1925 insgesamt 167,7 Millionen Reichsmark, die Ausgaben 184,5 Millionen Reichsmark. Es ergibt sich also ein Defizit von 16,8 Millionen Reichsmark. Die Gesamteinnahmen des Staates in der Zeit vom 1. April 1925 bis 31. Dezember 1925 betrugen 1,735,5 Millionen, die Gesamtausgaben 1,868,9 Millionen Reichsmark. Es ergibt sich also somit ein Defizit während dieser Zeit von 110 Millionen Reichsmark. Die schwelende Schuld des preussischen Staates betrug Ende Dezember 1925 74,8 Millionen Reichsmark.

Tagung des demokratischen Parteiausschusses.

Berlin, 24. Jan. Wie das Nachrichtenbureau des Vereins Deutscher Zeitungsverleger mitteilt, trat der Parteiausschuss der Deutschen Demokratischen Partei heute in Berlin zu einer Tagung zusammen, an der die neuen demokratischen Reichsminister Dr. Kuls und Dr. Reinhold sowie auch Dr. Gehler teilnahmen. In einem einleitenden Referat betonte der Parteivorsitzende Abg. Koch, an der langen Dauer des regierungslosen Zustandes sei die falsche Handhabung unseres politischen Systems, die die Verhandlungen viel zu sehr den Parteien überlasse, anstatt sie einem führenden Mann anzuvertrauen, nicht ganz ohne Schuld. Der Parteiausschuss stimmte drei Entschlüsseungen zu, die u. a. dem Parteivorsitzenden Koch das volle Vertrauen aussprechen und bedauern, daß die Sozialdemokratie in partei-eigenschaftlicher Weise ihre Mitwirkung an der Regierung verweigert hat. Die Nachgiebigkeit des Reichstags gegenüber den partikularistischen Tendenzen der bayerischen Volkspartei wird verurteilt. Die Innenpolitik der neuen Regierung müsse auf dem Boden der Republik und der Reichseinheit die durch den Locarno-Pakt bedingte politische Linie fortsetzen. Notwendig sei eine Republikanisierung der Verwaltung und Abstellung der außerordentlichen Missetaten in der Justiz, den Universitäten usw. Der Geist von Locarno müsse sich vor allem in einer sofortigen und sichtbaren Änderung des Besatzungsregimes auswirken und auch dem Saargebiet in kürzester Frist die Möglichkeit geben, in freier Abstimmung seine Zukunft zu bestimmen. Der Parteiausschuss erörterte auch die Frage der Fürstenabfindung.

Der Volksentscheid über die Fürstenabfindung.

Berlin, 24. Jan. Die Vertreter der Sozialdemokratischen Partei, der Kommunistischen Partei und des Ausschusses für Volksentscheid haben beschlossen, dem zum Volksbegehren einzureichenden gemeinsamen Antrag folgende endgültige Fassung zu geben:

„Das gesamte Vermögen der Fürsten, ihrer Familien und Familienangehörigen wird zum Wohle der Allgemeinheit ohne Entschädigung enteignet. Das enteignete Vermögen wird Eigentum des Landes, in dem das betreffende Fürstenhaus bis zu seiner Absetzung oder Abdankung regierte.“

Das enteignete Vermögen wird verwendet zugunsten der Erwerbslosen, der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen, der Sozial- und Kleinrentner, der bedürftigsten Opfer der Inflation, der Landarbeiter, Kleinrentner und Kleinbauern, durch Schaffung von Siedlungsland auf dem enteigneten Landbesitz.

Die Schlösser werden für allgemeine Wohlfahrts-, Kultur- und Erziehungszwecke, insbesondere zur Errichtung von Genesungs- und Beroftungsheimen für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene, Sozial- und Kleinrentner sowie von Kinderheimen und Erziehungsanstalten verwendet. Alle Verfügungen nach dem 1. November 1918 durch Urteil, Vergleich, Vertrag oder die auf sonstige Weise getroffen wurden, sind nichtig.“

Weiter wurde vereinbart, daß der Antrag am Montag, den 25. Januar 1925, dem Reichsministerium des Innern eingereicht werden soll.

Albert Thomas bei Reichsarbeitsminister Brauns.

Berlin, 23. Jan. Der Direktor des Internationalen Arbeitsamts in Genf, Albert Thomas, hatte heute eine längere Unterredung mit dem Reichsarbeitsminister. Es wurden alle wichtigen, zwischen der deutschen Regierung und dem Internationalen Arbeitsamt schwebenden Fragen erörtert. In der Frage der erhöhten Geltung der deutschen Sprache wurde festgestellt, daß in dieser Richtung ein beträchtliches Entgegenkommen des Internationalen Arbeitsamts bereits erreicht ist. Thomas sagte zu, auf diesem Wege weiter fortzuschreiten und insbesondere für tunlichste Beschleunigung der deutschen Veröffentlichungen zu sorgen. Die schon früher gegebene Zusage Thomas', den Schriftwechsel mit den deutschen Stellen, so weit es Dinge betrifft, über die besonders mit Deutschland verhandelt wird, in deutscher Sprache zu führen, konnte bisher nicht in vollem Maße erfüllt werden, weil eine nicht genügende Anzahl deutscher Angestellter im Internationalen Arbeitsamt vorhanden ist. Insofern hängt also die Sprachenfrage eng mit der Frage der Vermehrung des deutschen Personals zusammen. Was die Verwendung der deutschen Sprache in Sitzungen des Verwaltungsrats und Konferenzen ihrer Ausschüsse anlangt, so ist hier die Vollmacht des Direktors des Arbeitsamts begrenzt. Es ist Sache jener Körperschaft, selbst darüber zu entscheiden. Thomas erklärte sich jedoch bereit, den Wünschen der deutschen Regierung so weit entgegenzukommen, wie ihm dies die Beschlüsse des Verwaltungsrats irgend gestatten. Was die Anstellung Deutscher beim Internationalen Arbeitsamt anbelangt, so hat Direktor Thomas die Notwendigkeit der Vermehrung, und zwar insbesondere auch in den oberen Beamtenstellen des Internationalen Arbeitsamts anerkannt und Schritte in dieser Richtung getan. Im übrigen wurde noch die Frage der Ratifizierung des Abkommens über die Arbeitslosenversicherung erörtert. Auch hier konnte eine weitgehende Übereinstimmung der Ansichten festgestellt werden.

Tagung des Parteiausschusses der Mittelstandspartei.

Berlin, 25. Jan. Der Parteiausschuss der Reichspartei des Mittelstandes hielt am Samstag und Sonntag in Berlin eine Tagung ab, in der nach längerer Debatte eine Entschließung folgenden Inhalts angenommen wurde: „Die Reichspartei des deutschen Mittelstandes unterstützt die auf einen Preisabbau gerichteten Bestrebungen, betrachtet aber die bisherigen Maßnahmen nach dieser Richtung hin als verfehlt, weil sie die Ursachen der allgemeinen Teuerung nicht berühren. Eine Preislenkung ist nach ihrer Auffassung nur möglich durch Freisetzung der wertvollen Schichten von den Lasten eines übermäßig angeschwollenen Verwaltungskörpers, Befreiung der Wirtschaft von jeder behördlichen Reklamierung und damit von der Zwangswirtschaft auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens einschließlich der Wohnungswirtschaft, Wiedereinführung des Leistungsprinzips und damit Beseitigung des gegenwärtigen Lohn- und Gehaltsystems, das die Löhne herabdrückt und die Leistungen herabsetzt.“

Eine Protestkundgebung des Berliner Handwerks.

Berlin, 25. Jan. In einer sehr zahlreich besuchten Versammlung des Innungsausschusses der vereinigten Innungen Groß-Berlins wandte sich der Obermeister der Tapezierer-Innung, Abg. Solzamer gegen das Gesetz, betr. den Preisabbau, und forderte eine Herabsetzung der für das Handwerk unerträglichen Steuern. Von der Regierung wurde u. a. Vereinfachung der Steuerbefreiung, sparsamere Verwaltung, Anpaßung der lokalen Lasten an die Notlage der Wirtschaft sowie die Befreiung aller wirtschafts- und produktionshemmender Maßnahmen gefordert.

210 000 Arbeitslose in Berlin.

Berlin, 24. Jan. (Via Drahtbericht.) Die Arbeitslosigkeit in der Reichshauptstadt hat in der vergangenen Woche sich in einer Weise vergrößert, wie noch nie vorher. Die Zahl der Arbeitslosen ist nämlich um nicht weniger als 21 000 gestiegen und beträgt jetzt 210 000. Es wird jedoch damit gerechnet, daß nunmehr die Arbeitslosigkeit in Berlin ihren Höchststand erreicht hat, denn sobald mildes Wetter einsetzt, beginnt eine starke Baulätigkeit, und zwar nicht nur von Bauten für die Untergrundbahn, sondern vor allem auch für Wohnhäuser.

Eine kommunistische Niederlage bei den Metallarbeiterverbandswahlen in Essen.

Essen, 25. Jan. Die hiesigen Wahlen für die Ortsverwaltung des Metallarbeiterverbandes endeten am erstenmal mit einem Sieg der Sozialdemokraten über die Kommunisten, und zwar mit 866 gegen 794 Stimmen. Damit haben seit fünf Jahren die Sozialdemokraten zum erstenmal wieder die Mehrheit im Verband erhalten.

Die zweite Lesung des Etats für 1926 im Staatsrat beendet.

Berlin, 24. Jan. Am Samstagvormittag fand die zweite Lesung des Etats für 1926 im Reichstag statt. Der Ministerpräsident Dr. Brüning leitete die Verhandlungen.

Abg. Gilling (Zent.) erstattete dem Ausschuss Bericht. Danach läßt der Gesundheitszustand unseres Volkes noch viel zu wünschen übrig. Nach dem Ausschussbericht beträgt die Zahl der Erwerbslosen 1.450.000. Davon entfallen auf Preußen 530.000 und hiervon auf das Ruhrgebiet und Westfalen 400.000.

Abg. Dr. Steiniger (Arbeitsgemeinschaft) forderte die Vorlegung einer genauen Wohnungsstatistik.

Wohlfahrtsminister Dietrich wies die in der Öffentlichkeit gegen das Wohlfahrtsministerium erhobenen Vorwürfe zurück. Er habe selbst das größte Interesse an der baldigen Aufhebung der Wohnungswirtschaft. Eine Erhöhung der Mittel für die Erwerbslosen sei erforderlich. Der Minister trat für den möglichst schnellen Abbau der Zwangsverwaltung ein. Man müsse in Preußen jährlich mindestens 120 bis 140.000 neue Wohnungen herstellen.

Ministerialdirektor Conze erklärte, daß man in den nächsten Monaten eine Wohnungszählung zu erwarten habe. Die Neubautätigkeit habe zugenommen. Man hoffe, im nächsten Jahr die Zahl von 100.000 neu geschaffenen Wohnungen zu erreichen.

Zum Justizetat bemängelte Abg. Dr. Weinberg (Soz.) die Behandlung der Fememorde durch die Justizverwaltung.

Staatssekretär Frike gab die Beschlüsse der Ausfertigung der Todesurteile an. Es sei aber eine Folge des Abbaus und der Inflation. Das unter den 6000 preussischen Richtern der eine oder andere einmal entleert, ist menschlich. Man dürfe aber Einzelfälle nicht verallgemeinern. In der Frage der Fememorde habe die preussische Justizverwaltung vollkommen ihre Pflicht getan. Es sei nicht leicht, Licht in dieses Dunkel zu bringen.

Annahme fand der Antrag auf Vorlegung eines Gesetzesentwurfes, durch den die frühere richterliche Altersgrenze von 68 Lebensjahren wiederhergestellt wird.

Damit war die zweite Lesung des Haushalts beendet.

Der Staatsrat nahm noch ohne weitere Debatte einen Antrag der Arbeitsgemeinschaft an, der den Ausbau der Kraftfahrzeuge betrifft. Dazu gab ein Regierungsmitglied die Erklärung ab, daß ein Gesetzesentwurf über die Erhöhung der Kraftfahrsteuer fertiggestellt sei.

Aufhebung des Sichtvermerkszwanges zwischen Deutschland und Holland.

Berlin, 24. Jan. Zwischen der deutschen und der niederländischen Regierung wurde die gegenseitige Aufhebung des Sichtvermerkszwanges mit Wirkung vom 1. Februar vereinbart. Von diesem Zeitpunkt an können Reichsbankgelder in den Niederlanden und niederländische Staatsanleihen in das Reichsgebiet über die amtlich zugelassenen Grenzübergangsstellen jederzeit lediglich auf Grund des gültigen Heimatspässes ohne Sichtvermerk betreten und verlassen. Für Kinder unter 15 Jahren genügt an Stelle des Pässes ein amtlicher Ausweis über Name, Alter, Staatsangehörigkeit und Wohnort oder dauernden Aufenthalt. Der Kinderanreise muß bei Kindern über 15 Jahre mit einem Lichtbild versehen sein. Im kleinen Grenzverkehr mit den Niederlanden sind weitere Vereinfachungen vorgesehen; diese treten am 1. März in Kraft.

Kein Einreiseverbot mehr für Deutsche nach Australien.

Melbourne, 24. Jan. Die australische Regierung hat die Bestimmung des Einwanderungsgesetzes über die Behinderung der Einreise deutscher Staatsangehöriger nach Australien aufgehoben. Die Aufhebung bezieht sich nur auf Australien, nicht aber auf Papua, die Norfolk-Inseln oder das Mandat von Neu-Guinea.

Chamberlain am Mittwoch in Paris.

Paris, 24. Jan. Havas verbreitet folgende Meldung: Es scheint sich zu bestätigen, daß Staatssekretär Sir Austen Chamberlain am Mittwoch nach Paris kommt, von wo er am Freitag die Weiterreise nach London antreten wird. Es ist sehr wahrscheinlich, daß er gelegentlich seines Aufenthalts in Paris mit Ministerpräsident Briand über verschiedene außenpolitische Fragen sprechen wird.

Wie ich Hermann Löns malte*)

Von Wilhelm Kricheldorf (Gelle).

Am Nachmittag gehen wir aus. Lachend werden die Zigarren unter Dampf geleitet, und wir verschwinden in der Dämmerung. Die Sehnsucht nach seiner Heide ruft Löns. Er redet von Gelle, von Wollhausen, schimpft weidlich auf die Bielefelder Gegend, auf diese Reklamiererei, die ihn maßlos ansetzt, so daß er nur Notgedrungen aussteigt. Er läßt kein gutes Haar an ihr und dem angestammten Kricheldorf, das allen Besitz mehr oder weniger raubritterlich an sich gebracht. Lebhaft Unterhaltung über Literatur und Kunst. Löns äußert seine Verachtung der ästhetischen Kunst, die er für die großartigste und erhabenste aller Kunstformen hält, über die archaische stellt.

„Sehen Sie dort den Hafen?“ Er zeigt mit seinem Stock nach einer bestimmten Richtung.

„Ich habe gute Augen, doch muß ich mit „nein“ antworten.“

„Aber dort, dort geradeaus“, sagt er, „in der Mitte des Feldes!“

„Nein, ich sehe ihn immer noch nicht. — Aber doch, jetzt sehe ich ihn!“

„Ja“, antwortet Löns trocken, „sieht sieht ihn ein jeder, wo er davon läuft!“

Seine scharfen Augen waren bewundernswert. Plötzlich, während des Gehens, konnte er mich durch schnelles Wenden erschrecken. Argend ein Insekt, eine Pflanze oder ein buntes Tierchen des Gehens hatte er gesehen, aufgehoben und auch ebenso schnell, nachdem er belehrend seine Betrachtungen gemacht, wenn es ihm nötig schien, wieder beschützend am Rand des Weges niedergelegt.

Auch an mir ließ er seinen heiligen Zorn aus, als ich mit gutem Recht glaubte, eine Anzahl giftiger und daher gefährlicher Pilze vor seinen Augen mit einem Stock zerlegen zu dürfen. Er lebte im engersten Zusammenhang mit der Natur, geistig und körperlich.

Ein Gewitter zog herauf; wir fanden Platz in einer Waldwirtschaft.

Große Nervosität bemächtigte sich seiner; mit ihm war nichts Rechtes mehr anzufangen. Als Erklärung erzählte

*) Auszug aus den demnächst vom Verfasser, eines Schwiegersohns des verstorbenen Stadt-Oberrichter (Wiesbaden), herausgegebenen „Erinnerungen an Hermann Löns“.

Die französische Finanzsanierung.

Paris, 24. Jan. Der „Temps“ veröffentlicht den Bericht des Finanzausschusses der Kammer über das Finanzprojekt, das die Mehrzahl des Steueranschlusses angenommen hat und das in Wirklichkeit dem Entwurf des Steueranschlusses der Linksparteien entspricht. Während der Dauer des Entwurfs im ganzen 8,8 Milliarden Franken enthält, die sowohl zum Ausgleich des Budgets als auch zur Amortisierung der schwebenden Schuld und Rückzahlung der von der Bank von Frankreich an den Staat geleisteten Vorküsse bestimmt waren, bezweckt der Gesetzesentwurf des Finanzausschlusses im wesentlichen nur den Ausgleich des Budgets. Er sieht zur Deckung des voraussichtlichen Defizits von rund 4,2 Milliarden Einnahmen in Höhe von 4,370 Milliarden vor, die sich wie folgt verteilen: Einnahmen 500 Millionen, verschiedene Bestimmungen, betr. die Einkommensteuer, 900 Millionen, Besteuerung der Börsenoperationen 200 Millionen, Exportsteuer 720 Millionen, Erhöhung der Tabakpreise 500 Millionen, Kriegsgewinnsteuer 150 Millionen, Besteuerung von Öl, Benzin und Alkohol 350 Millionen, Erhöhung der Post-, Telefon- und Telegraphengebühren 200 Millionen, Autosteuer 50 Millionen, verschiedene Einzelsteuern, darunter für Versicherungsverträge und Parfümeriewaren 195 Millionen, von den Behörden zu vereinnahmende Gebühren und Stempelsteuern 80 Millionen, Kasse- und Salzsteuer 85 Millionen, Erbschaftsteuer 400 Millionen.

Der Entwurf des Finanzausschlusses sieht außerdem die Schaffung einer autonomen Amortisationskasse vor, die mit der Tilgung der schwebenden Schuld beauftragt werden soll. Zum Vorhanden des Verwaltungsrats dieser Amortisationskasse ist ein Senator, zum stellvertretenden Vorsitzenden ein Abgeordneter bestimmt worden, während die übrigen 15 Mitglieder des Verwaltungsrats den Kreisen der Beamten, Bank- und Handelsangestellten, der Landwirtschaft, der Konsumenten und der Produzenten entnommen sind, darunter auch der Generalsekretär des Allgemeinen Arbeiterverbandes (C. G. T.). Der Entwurf des Finanzausschlusses sieht keine besonderen Einnahmequellen für die Amortisationskasse vor, sondern weist ihr die Überschüsse aus dem allgemeinen Budget nach erfolgter Abrechnung zu, sowie Stiftungen, die ohne bestimmte Zweckangabe dem Staat vermacht werden, ferner der Erlös aus dem Verkauf von Häusern, die dem Staat gehören, sowie der Ertrag von später zu bestimmenden Lotterien und Ähnliches.

Vor einem Frühjahrsfeldzug in Marokko.

Paris, 24. Jan. Havas bestätigt, daß Marschall Pétain sich am 3. Februar nach Madrid begeben wird. Das „Journal“ nimmt an, diese Reise solle einen Frühjahrsfeldzug in Marokko vorbereiten. Dieser neue Feldzug werde sich zum größten Teil in der spanischen Zone abspielen. Es wäre daher ganz normal, wenn die Spanier dabei eine große Rolle spielen würden. Die klare Haltung der Madrider Regierung gegenüber Gordon Cunnings lasse die Hoffnung zu, daß die spanische Regierung sich vollkommen der Notwendigkeit bewußt sei, energisch vorzugehen, um die Marokko-Angelegenheit vollständig zu erledigen.

Coolidge gebietet Schweigen.

Washington, 24. Jan. (Kabeldienst.) Zwei Reden von Amerikanern, die Beziehungen zur deutschen Wirtschaft haben, wurden zum Teil entfällt wiedergegeben und verursachten in der deutschen Presse Aufsehen, zum Teil Empörung. Die Rede Mac Garrachs ist zweifellos nur tendenziös wiedergegeben, eine Rede Kents allerdings war eine unbefugte Kritik an der deutschen Ausgabenwirtschaft. Aus dem Weißen Haus in Washington wird nun als Meinung des Präsidenten Coolidge mitgeteilt, daß dieser derartige Reden für unangemessen halte, weil sie „nicht geschützt würden“ und daß indiskrete Äußerungen nicht gern gesehen werden. Im übrigen halte es der Präsident nicht für nötig, sich über die Tendenz gewisser Amerikaner zu äußern, die Deutschland durch zu vieles Reden vor den Kopf gestoßen hätten. Diese Zurückweisung in gemessenen Worten stellt die Sache klar. Sogar die „Times“ hatte die Rede des Herrn Kent kritisiert.

er, daß er vor längerer Zeit durch einen Blitz leicht getroffen worden sei.

Es wird Abend. Heimgekehrt und liebesvoll von seiner Frau empfangen, plaudern wir nach dem Abendessen noch eine Zeitlang; dann verlangt die Müdigkeit ihr Recht. Löns begleitet mich zu meinem Schlafzimmer, gibt fürsorglich den Rat, mich einzuschließen. Die Angewohnheit, bei seiner Schlaflosigkeit zu nachwachen, könnte ihn veranlassen, bei mir zu erscheinen, mich so zu erschrecken. Gern befolgte ich den Rat.

Stehen wir morgens! Frisch und wohlgenut erbeiche ich mich, begrüße freudig die Sonne. Der gemeinschaftliche Kaffee ist bald eingenommen. Bevor ich dann aus Malen gehe, habe ich noch allerhand zu ordnen.

Auch Löns ist nebenan bereits eifrig mit seiner Redaktionsarbeit beschäftigt; er lagte mir vorhin so nebenbei, er wolle jetzt nicht gestört sein; zum Malen käme er später zu mir herüber.

Ich ordne meine Palette, lege Farben auf, lege Pinsel und Malmittel zurecht, habe Stimmung, bin schaffensfroh.

Da fällt mir ein, Hermann Löns nach etwas fragen zu müssen. Es sind nur wenige Schritte bis zu seiner Tür. Ich klopfte, öffnete vorsichtig, und durch den kaum geöffneten Spalt lauge ich:

„Herr Löns, Verzeihung, ich wollte nur...“ Weiter kam ich nicht. Blitzschnell, wie von einer Schlinge geblissen, ist er emporgeschnellt. Während, mit heller Stimme schreit er mich an: „Warum stören Sie mich?“

Entsetzt pralle ich zurück, schließe die Tür. Das war mir doch zuviel; auf der Stelle wollte ich packen, absteigen.

Da erscheint Löns. Wie ein großer Junge steht er vor mir. Es gibt Erklärungen, Entschuldigungen; und indem er mit weicher Stimme auf mich einspricht, ist auch bei mir aller Zorn verpufft. Ich bleibe.

Und nun beginnt die erste Sitzung. Ruhig, gelassen, fast unbeweglich sitzt er nun ununterbrochen fast eine Stunde lang vor mir. Seine Augen bliden geradeaus in weite Fernen, wie die eines Sehers, und ich bin angetan am Schaffen. — Dann eine Pause. Nach kurzer Abwesenheit in seinem Redaktionszimmer kehrt Löns zurück; es geht weiter mit der Arbeit.

Meine Eigenschaft, beim Malen plaudern zu können, wirkt auf ihn anregend, er wird warm, kommt ebenfalls ins Schaffen. So gelingt der erste Wurf im gegenseitigen Schaffen.

Der Maler muß empfinden, muß Psychologe und Kritiker

Eine Note Tschitscherins an China.

Moskau, 23. Jan. Tschitscherin richtete an Tschangtschi eine Note, die innerhalb von drei Tagen erstens die vollständige Wiederherstellung der Ordnung in der Mandschurei, zweitens die Durchführung des Vertrages und drittens die Freilassung Iwanows, des Leiters der ostchinesischen Bahn, verlangt. Die Note schließt: „Wenn die chinesische Regierung aus irgend welchen Gründen außerstande ist, eine friedliche Lösung der Frage zu gewährleisten, so bittet die Sowjetregierung die chinesische Regierung, ihr die Erlaubnis zu geben, mit eigenen Kräften die Durchführung des Vertrages und den Schutz der beiderseitigen Interessen sicherzustellen.“

Diese Note soll Karahan dem Konsul in Peking zur Weitergabe an Tschangtschi übergeben und ihn auf die schwere Verantwortung aufmerksam machen und betonen, daß die Sowjetregierung eine Antwort erwarte.

Weitere Russenverhaftungen in der Mandschurei.

Paris, 25. Jan. (Drahtmeldung unseres Pariser Vertreters.) Wie der „New York Herald“ aus Peking meldet, ließ Tschangtschi in Charpin alle russischen Konsulatsbeamten verhaften und die Konsulatsgebäude militärisch besetzen. Alle bei der chinesischen Ostbahn frei gewordenen Posten wurden mit Sowjetgegnern besetzt. Tschitscherin sprach dem chinesischen Gesandten in Peking die Hoffnung aus, daß der Zwischenfall sich lokalisieren lasse. Weitere Meldungen aus Peking besagen, daß die an der mandschurischen Grenze stehenden russischen Truppen den Streitkräften Tschangtschis nicht gewachsen sind. Der russische Gesandte Kopp in Tokio bemüht sich, eine Einigung zwischen Japan und Rußland in der Mandschurei herbeizuführen.

Kriegsgefahr?

Paris, 25. Jan. (Drahtmeldung unseres Pariser Vertreters.) Wie aus Peking gemeldet wird, hat sich das russisch-chinesische Verhältnis so verschärft, daß Kriegsgefahr besteht. Zahlreiche russische Truppentransporte nach der chinesischen Grenze seien bereits unterwegs, die russischen Munitionsfabriken arbeiteten Tag und Nacht. Von russischer Seite werde darauf hingewiesen, daß von chinesischer Seite aus stets Reibungsflächen geschaffen worden seien. Innerhalb hätten bisher stets die Konflikte beigelegt werden können. Die Verträge zwischen der russischen und chinesischen Regierung und Tschangtschi seien ganz hinfällig geworden.

Kardinal Mercier gestorben.

Brüssel, 23. Jan. (Eig. Drahtbericht.) Kardinal Mercier ist heute nachmittags 3 Uhr gestorben, nachdem er bereits zwei Stunden vorher das Bewußtsein verloren hatte.

Der belgische Kirchenfürst, der im Jahre 1906 von seiner Präfektur an der Universität in Löwen zum Erzbischof von Mecheln und zum Primas von Belgien ernannt wurde, ist durch den Krieg in die Weltpolitik hineingezogen worden, für die der früher rühmlich bekannte philosophische Schriftsteller wenig Eignung besaß. Bald nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in Belgien hat er durch seine Hirtenbriefe, in denen er u. a. der Hoffnung Ausdruck gab, daß eine Epidemie das deutsche Heer vernichten könnte, sich nicht bloß mit der deutschen Heeresverwaltung in Konflikt gebracht, sondern auch gezeigt, daß er nichts von dem völkerverfeindenden Geist des Katholizismus in sich trug. Der deutsche Generalgouverneur v. Bissing hat dem Kardinal damals ein Schreiben zugehen lassen, in dem er ihn vor weiterer politischer Aufregung warnte. Kardinal Mercier hat seine nationalstille Gesinnung auch nach dem Kriege öffentlich bekundet, indem er eine Vortragsreihe durch Amerika unternahm, in der er die Amerikaner warnte, den Deutschen zu großes Vertrauen entgegenzubringen.

Eine belgische Kabinettskrise.

Paris, 24. Jan. Nach einer Meldung der „Information“ aus Brüssel scheint die Demission des Generalschefs Maglirx die Stellung der Regierung erschüttert zu haben. Es sei so gut wie sicher, daß Kolonialminister Carton, Innenminister Rolin-Jacquemyns und Landwirtschaftsminister van der Lypere zurücktreten würden.

sein. Vor allem muß er scharfe Augen zum Sehen haben. Durch den Gefühlsanteil des Künstlers an seinem Modell und durch die Gabe, den zu Malenden immer wieder dahin zu bringen, daß er den einmal gezeigten Ausdruck erneut stellt, wird dem Maler mit der höchsten Anschaulichkeit auch der höchste Grad von Seelenhaftigkeit ausgeteilt.

Frau Lisa Löns kommt leise, nimmt regen Anteil, bewundert, kritisiert.

Doch wölbt sich des Dichters weiße, sinnende Stirn, und die so rätselhaften Augen leuchten im scharf geschnittenen Gesicht. Wie schön ist bei ihm das männlich vorjüngende Kinn, wie fordern so rührend das trostigen Lippen! — Ich male, verführe all das Geschaute wiederzugeben. Es wird, es muß gelingen. —

Nach Tagen trohen Schaffens ist es fertig.

„So sehe ich also aus!“ laßt Löns zu mir beim Betrachten des fertigen Bildes. Mit leisem Lächeln brüht er mir warm, freundschaftlich die Hand.

Pariser Modenbrief.

Paris, Mitte Januar 1926.

Der Januar bestätigt, was zu Ende des Dezembers angenommen wurde. Neben den vielen bunten Farben und leuchtenden Stickereien sieht sich Weiß fleißig durch. Die letzten Modelle der führenden Häuser wurden vorzugsweise in Weiß gearbeitet, weiß, reich überfüt mit Schaumperlen und Strass, vielfach mit Spitzen intriniert, um die Duffigkeit der Tanzkleider zu heben. Man erfindet zahllose Variationen, das weiße Kleid zu beleben, dessen Klebfähigkeit ungetrübt bleibt. Die größten Sensationen auf diesem Gebiet sind weiße Taftkleider, die sich wieder einzuführen beginnen. Das Haus Pelong bringt eine Fülle von weißen Taftkleidern, die seitlich gerafft sind, um die sich grobe Rücken ziehen, die an beiden Seiten bis zum Knie hochgeführt sind. Die Rücken sind meist von silbernen oder maitgoldenen Strahlen eingefakt. Dieser neue Typ hat schnell Anklang gefunden, denn man spricht in maßgebenden Modenkreisen sehr viel von Taft und arbeitet daraus Kleider mancherlei Art. Es ist erkenntlich, daß man sich wieder auf diese wirkungsvolle Seide bezieht, die mit geringen Mitteln einen neuen Stil lanciert. Bei Taftkleidern lassen sich Stickereien von vornherein was, so daß sie schon aus diesem Grunde von allen übrigen unterscheiden. Taft konnte von jeher auf eine große Zahl von Anhängerinnen

Wiesbadener Nachrichten.

Vorne gehorchen.

So rufen durch die Jahrhunderte die Erzieher dem werdenden Menschen zu. Insbesondere die Gegenwart mit ihrer ungeliebten Luft, ihrem Drang, sich auszuleben, dem Bedürfnis, zu genießen, was der wechselnde Tag bietet, hat die Mahnung doppelt nötig. Glückselig der Seltene, der mit Goethes Jphigenie sprechen kann: „Bon Jugend auf hab' ich gelernt gehorchen, erst meinen Eltern und dann einer Gottheit, und folgsam fühl' ich immer meine Seele am schönsten frei.“ Und doch ist die Erziehung des nachwachsenden Geschlechts die zentrale Sorge für unser Volk, das sich aus tiefer Erniedrigung erheben soll. Und doch ist in dieser Erziehung die Forderung des Gehorsams für den Unmündigen die unerlässliche Voraussetzung der Entwicklung zur sittlichen Freiheit.

Der Erziehung des Kindes kommt der Pflanztrieb der Mutter, deren innerer Zwang, das Kind zu verstehen und ihm verständlich zu werden, entgegen. Am Kind fällt bald die Reizung zur Nachahmung und zur spielenden und üben- den Betätigung der in ihm angelegten Kräfte auf. Diese beiderseitige Disposition ebnet den Weg zur Formung der Kindesseele. Was zunächst mehr oder weniger unbewußt geschieht, wird von denkenden Eltern in die Sphäre des Bewußtseins gehoben. Sobald dies geschieht, sprechen wir von Erziehung. Die erste Erziehung leitet die Familie. Hier verkörpert Empfindung und Reizung die Notwendigkeit, sich unter- und einzuordnen in den ersten Lebenskreis, verkörpert die Liebe die Forderung des Gehorsams.

Kommt das Kind zur Schule, so erweitert sich der bisherige Lebenskreis. Die Schule wird zur Mittelpunktsphäre, welche den Menschen aus dem Familienkreis in die Welt hinüberführt, aus dem Naturverhältnis der Empfindung und Reizung in das Element der Sache. Die gemeinsame Bildungsarbeit an und von vielen macht eine straffe Disziplin nötig. Diese aufricht zu erhalten, gibt es nur ein Mittel: der Gehorsam gegen die Lehrer.

Das Kind ist zunächst nur ein Sinnenwesen. Das Ziel seiner Entwicklung ist das Vernunftwesen. Zwischen diesen beiden Polen ist das Gelände, auf dem sich die Erziehung des Kindes aus der Sinnlichkeit zur Geistigkeit, zu einem freien, sich selbstbestimmend in seinen Grundgesetzen bestimmenden Wesen abspielt.

Was aber heißt frei sein? Frei von fremdem Zwang? Das wäre nur die äußere Freiheit des Tieres der Wildnis, das blutdürstige Schweifend seinen Trieben nachgeht. Aber das Reich der Freiheit ist eben gerade dem Reich der Natur entgegengesetzt und überlegen. Nicht, wo Triebe, Begierden, Affekte, Leidenschaften, Launen herrschen, sondern im Gegenteil, wo dieser ganze Komplex der Naturkräfte beherrscht wird von einer überlegenen Kraft, da ist Freiheit. Der neidische, streitsüchtige, eitle, ehrgeizige Mensch und der reizbare, jähzornige, mißtrauische und tadelssüchtige Lehrer stehen unter der Herrschaft der Natur und befinden sich im Zustand der Unfreiheit. Wahrheit frei ist nur der Mensch, der sich von dieser Gewalt, die alle Wesen bindet, befreit, indem er sich überwindet, seinem besseren Selbst gehorchend.

Zwei Seelen wohnen in des Menschen Brust. Zwei Prinzipien ringen in unserem Innern um die Herrschaft, die Sinnlichkeit und die Geistigkeit, deren endliche Verjüngung nur das letzte und höchste Ziel aller Kultur und Erziehung sein kann. Denn Freiheit ist nur dort, wo die geistige Natur des Menschen über seine sinnliche Herrschaft, wo der gestaltende Wille über den blinden Trieb, die Vernunft über das Tier im Menschen siegt, nicht um es zu vernichten, sondern um es in seinen Dienst zu stellen.

Der Kampf der beiden Naturen im Menschen dauert durch das ganze Leben. Denn die Freiheit ist niemals ein für allemal errungen, ein dauernder Besitz, sondern wird immer wieder zur neuen Forderung. Gegenüber den mannigfachen Wechseln des Daseins, in den ewig wechselnden Situationen des Lebens, stets Herr seiner selbst bleiben gegenüber den Leidenschaften und Reizungen, die auf Ab- und Irrwege führen, ist das Streben des sittlichen Charakters. Selbst Kiese, der so gern von den Freiheits- enthaltungen im Sinne des Sittenslebens sitzt, ruft die zu: „Noch bist du nicht frei, du suchst nach Freiheit! In die freie Höhe willst du; nach Sternen dürstet deine Seele. Aber auch deine schlimmsten Triebe dürsten nach Freiheit. Deine wilden Hunde wollen in die Freiheit; sie bellten vor Lust in ihrem Kessel, wenn dein Geist alle Gefährnisse zu sich trachtet. Reinigen muß sich noch der Befreite des Geistes, rein muß noch sein Auge werden!“

Vorne gehorchen! Diese Mahnung gilt also für das ganze Leben. Sie gilt für das Kind, das noch keinen eigenen Willen hat, sie gilt für die Jugend, die sich aus den Banden

der Sinnlichkeit zur Freiheit durchringen will, sie gilt auch für den Reifen, der schon geübt ist in der Kunst, den mannigfachen unstilligen Reizungen seines Gemüts entgegenzutreten.

Unser Leben ist ein beständiges Fallen. Siebzehmal am Tage wird der Begeisterte vom Himmel auf die Erde geworfen. Immer wieder muß er, gehorcht der sittlichen Forderung, als Suchender der Freiheit den Kampf wagen, den nie völlig gedäbten Feind in seiner Seele von neuem niederzwingen. Steht das Kind zunächst voll und ganz unter der Vormacht seiner sinnlichen Natur, so hat diese Natur auch im erwachsenen Menschen noch nicht aufgehört, immer von neuem ihre Herrschaftsansprüche geltend zu machen. Gefühle und Leidenschaften zwingen ihn immer wieder, mit dem Licht der Selbstkritik in die verborgenen Winkel seiner Seele zu leuchten, und halten so in stets gesteigerter Selbstkenntnis jedesmal sterbendes Gemeine und Niedrige abtöten, sein geistiges Sein in ewiger Frische. Sie bewahren ihn vor geistlicher Erstarrung und bringen ihn in der beständigen Reue der unaufrichtigen Niederbeugung seiner geistig-sittlichen Existenz zum Bewußtsein.

Diese Vorgänge spielen sich aber nur dort rein und vollständig ab, wo ein unbestechliches Gewissen, ein geläuterter Geschmack und ein unentworfener Wahrheitsinn die Dreieinigkeit bilden, der wir gehorchen, wo wir von dieser unerfülllichen Gottheit immer wieder von neuem die Gesetze empfangen, die uns sagen, was gut und schön und wahr ist.

Gehorsam ist also der Weg zur Freiheit. Darum wiederholen wir: Vorne gehorchen, zuerst deinen Eltern, dann deinen Lehrern und schließlich in bewußter Selbstbeherrschung der Gottheit, die du aufnimmst in deinen Willen!

Dr. Aug. Müller, Stadtschulrat a. D.

— Die gesetzliche Miete im Februar. Wie der „Amtliche Preussische Preisbericht“ mitteilt, tritt in der Berechnung der gesetzlichen Miete für den Monat Februar 1926 gegenüber dem Vormonat keine Änderung ein. Es bleibt bei dem Januarstand in Höhe von 84 bzw. 80 vom Hundert.

— Die Wetterlage. Der kräftige Tiefdruckwirbel, der in ganz Deutschland rasch Erwärmung gebracht hat, liegt jetzt über Südschweden. An seiner Rückseite steigt der Luftdruck sehr kräftig an. Die Niederschläge werden daher bis morgen aufhören. Der Temperaturanstieg wird sich zunächst nicht weiter fortsetzen. Da jedoch sehr rasch ein weiterer Wirbel vom Westen heranzieht, so ist zu erwarten, daß die Bewölkungssituation nur vorübergehend bleibt, und daß bald wieder neue Niederschläge und weiterer Temperaturanstieg eintreffen. — Witterungsaussichten bis Dienstagabend: Größtenteils bewölkt, leichte Regenschauer, frische Südwestwinde, Temperatur mehrere Grad über Null.

— Umsatzsteuer. Bisher waren die Umsatzsteuerpflichtigen, die 1922 mehr als 1 1/2 Millionen Papiermark Umsatz hatten, zur Abgabe monatlicher Umsatzsteuer-Voranmeldungen und Vorauszahlungen verpflichtet. Mit Rücksicht auf die großen wirtschaftlichen Veränderungen in den Jahren 1924 und 1925 hat nunmehr das Landesfinanzamt Kassel für den Bezirk der Provinz Hessen-Nassau bestimmt, daß monatliche Umsatzsteuer-Voranmeldungen nur dann abzugeben und entsprechende Vorauszahlungen nur dann zu leisten sind, wenn der Gesamtbetrag der vereinnahmten Entgelte im ganzen Jahr 1925 mehr als 50 000 RM. betragen hat. Gleiche Verpflichtungen haben die Umsatzsteuerpflichtigen, die im Kalenderjahr 1925 nicht oder nicht voll umsatzsteuerpflichtig waren, es sei denn, daß ihr Betrieb oder Gewerbe nicht das ganze Jahr 1925 bestanden hat oder neu gegründet worden ist, wenn anzunehmen ist, daß ihr steuerpflichtiger Umsatz mehr als 50 000 RM. beträgt. Alle übrigen Umsatzsteuerpflichtigen sind zu vierteljährlichen Voranmeldungen und Vorauszahlungen verpflichtet. Diese Anordnung gilt ab 1. Januar 1926. Monatssahler haben deshalb erstmalig bis 10. Februar 1926 für die im Januar 1926 vereinnahmten Entgelte, Vierteljahressahler erstmalig bis 10. April 1926 für die im 1. Vierteljahr 1926 vereinnahmten Entgelte Voranmeldungen abzugeben und entsprechende Vorauszahlungen zu leisten. Da Voranmeldungen bei Abgabe der Voranmeldungen gleichzeitig mit Zuschlägen bis zu 10 Prozent des Steuerbetrags belegt werden können, wird auf pünktliche Jancabaltung der Termine hingewiesen. Die Voranmeldungen sind formularmäßig nach besonderem Vordruck abzugeben. Die Vordrucke sind unentgeltlich bei dem Hausmeister des Finanzamts erhältlich. Einkommensteuer-Voranmeldungen sind durchweg nur vierteljährlich abzugeben. Zahlungen werden täglich, außer Donnerstags und am letzten Freitag eines jeden Monats, bei der Finanzkasse während der Kassenstunden (8 bis 12 Uhr vormittags) angenommen. Zur Vermeidung längeren Wartens auf der Kasse wird Einzahlung durch Zahlkonto unter Nr. 29324 auf

das Postkonto oder durch Banküberweisung empfohlen. Die Voranmeldungen brauchen dann nur in den Hausbriefkästen des Finanzamts geworfen oder dem Finanzamt durch die Post zugesandt zu werden. Bei allen Einmeldungen und Zahlungen an das Finanzamt ist die Angabe der jedem Steuerpflichtigen schriftlich mitgeteilten Steuernummer und die Angabe der Steuerart, ob Einkommen-, Umsatz-, Vermögen- usw. Steuer, erforderlich. Auch empfiehlt sich immer die Wohnungsangabe. Nur dann kann auf ordnungsmäßige und schnelle Erledigung gerechnet werden, wenn alle diese Gesichtspunkte berücksichtigt werden. Auf Anfragen wegen der Jahressteuererklärung sowohl Einkommen- als auch Umsatzsteuer wird bemerkt, daß hierüber demnächst besondere Bekanntmachung erfolgt.

— Über das Betriebsbilanzgesetz sprach am Freitag in einem Vortrag im Gewerkschaftsring Herr Ernst Wagner. Der Redner führte seine Hörer zunächst in die Grundbegriffe der Bilanzierung ein, wies auf den Unterschied zwischen laienmännlicher Steuerbilanz und Betriebsbilanz hin, die er dann ausführlich erläuterte. Die Betriebsbilanz braucht nur von Betriebsleitungen vorgelegt zu werden, die entweder 300 Arbeitnehmer oder 50 Angestellte regelmäßig beschäftigen, und zwar nur auf Verlangen, wenn dieses innerhalb 6 Monate nach dem üblichen Bilanzabluß erfolgt. Die Betriebsbilanz ist verpflichtet, die Betriebsbilanz eingehend zu erläutern, da andererseits der Betriebsbilanz keine Belege beigefügt zu werden brauchen. Wichtiger noch als die Verpflichtung zur Vorlegung der Betriebsbilanz ist die Verpflichtung zur Vorlegung der Betriebs-, Gewinn- und Verlustrechnung. Aber auch diese hat nur dann Wert, wenn die Betriebsräte ausnahmslos lernen, derartige Bilanzen und Rechnungen zu lesen und zu verstehen. Dazu sind in erster Linie wegen ihrer besseren Eignung die Angestelltenmitglieder des Betriebsrats berufen. Der Redner gab wiewohl durch zahlreiche interessante buchhaltungstechnische Erläuterungen, in welchen er insbesondere auf die Bedeutung und die Möglichkeit der Inventar-, Unkosten-Konten usw. hinwies. Die zahlreich erschienenen Zuhörer dankte dem Referenten durch starken Beifall.

— Der Reichswirtschaftsrat — das Parlament der Arbeit. Über dieses Thema sprach in der Jahreshauptversammlung des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbands, Ortsgruppe Wiesbaden, der Gauvorsitzer Behringer (Stuttg.). Nach einer Schilderung der Vorläufer des Reichswirtschaftsrats, der Versuche Bismarcks, ein Wirtschaftsparlament zu schaffen, besprach der Redner die Entstehung des Reichswirtschaftsrats, seine Verankerung in der Weimarer Verfassung und endlich seinen Aufbau. Die Erfahrungen der fünfjährigen Arbeit des vord. Reichswirtschaftsrats werden der Neuschaffung des endgültigen Parlaments der Arbeit zugute kommen. In zwei Gesetzentwürfen, und zwar einem Rahmengesetz und einem Ausführungsgesetz, sind Bestimmung, Zusammenfassung, Aufgaben und Rechte im ersten, Mitgliedschaft, Organisation und Arbeitsweise des Reichswirtschaftsrats im zweiten niedergelegt. Bei Beratung dieser Entwürfe werden die beteiligten Wirtschaftsverbände unter sich und gegenüber der Regierung wegen Organisationsfragen und der Abgrenzung der Machtverhältnisse zu gründlichen Auseinandersetzungen kommen. In der Hauptsache aber wird die grundsätzliche Frage der Wesenart und der Stellung der verfassungsmäßigen obersten Wirtschaftsvertretung im Staat und gegenüber der Gesetzgebung geklärt werden müssen. Frühere Erwägungen über eine parlamentarische Form der Wirtschaftsvertretung oder über die Umgestaltung der Volksvertretung zu einem Ständeparlament und Ähnliches mehr sind heute abgefallen. Ebenso hat man sich über die Voraussetzung der Schaffung der Reichswirtschaftsräte hinweggesetzt. Bei der Erörterung der Gesetzentwürfe über die Schaffung des endgültigen Reichswirtschaftsrats wird die Frage des partiellischen Ausbaus der Handelskammern eine große Rolle spielen und von den Ausschüssen auf Erreichung dieses Zieles und der Schaffung der Reichswirtschaftsräte wird die Stellungnahme zu den beiden Gesetzentwürfen weitgehend abhängen.

— Aufwertung der Telefonanleihe. Die Frage der Aufwertungsmöglichkeit der sogenannten Telefonanleihe wird kurzzeitig in zahlreichen Wirtschaftskreisen erörtert. Der Kaufmännische Verein Wiesbaden hat Veranlassung genommen, von hervorragender, jahresübergreifender, juristischer Seite ein Gutachten in dieser Frage einzuholen. Das ausführlich begründete Gutachten, das die Aufwertung befiehlt, ist der Handelskammer sowie einer Reihe von größeren Wirtschaftsverbänden übermittelt worden.

— Die Einstellung und Beschäftigung ausländischer Arbeiter regelt eine Verordnung vom 4. Januar 1923. Sie wurde am 16. März 1925 geändert. Jetzt hat sie der Präsident der Reichsarbeitsverwaltung auf Grund des Arbeitsnachweisgesetzes vom 6. Februar 1924 neu gefasst. Ausländische

Arbeiter sind stark und sicher charakterisiert, die Sprache ist klar und knapp, dabei aber dichterisch bildhaft, die Dialogführung und die dramatische Spannung fesseln immer. Der anwesende Verfasser konnte für lang anhaltenden Beifall danken.

— „Die Königin von Saba“ von Hammerger. (Uraufführung in Schwerin.) Man schreibt uns aus Schwerin: Zu einem durchschlagenden Erfolg gelangte sich die Uraufführung der Tragödie „Die Königin von Saba“ von Andreas Hammerger am Schweriner Landestheater. Der der Bibel entlehnte Stoff ist vom Dichter zu einem fein psychologischen, packenden, dramatischen Gedicht gestaltet, das auch die Prüfung betriebs seiner Bühnenwirksamkeit glänzend bestand. Aus dem Zusammenprallen des unter dem Alp seines finsternen, eifersüchtigen Hebräergottes ächzenden und daher in aller Pracht doch nicht allfälligen Königs Salomo mit der Sonnenstochter Bilkis, der Königin von Saba, die das in ihr leuchtende Sonnenlicht auch glückwünschend unter allen Menschen ausgebreitet wissen möchte, leitet der Dichter sein tragisches Motiv her. Zwei Faktoren trugen wesentlich zum Erfolg des Stücks bei: die feinsten, überall die grobe Linie der Dichtung herausarbeitende Spielweise des Intendanten Frh. Helwig, die im fortzuehenden Tempo ein leidenschaftliches und im Ebenmaß der Gliederung zugleich gedäbtes Temperament auf glückliche Weise zu vereinigen wußte, und Johann die Darstellung der Titelrolle durch Friederike Petermann. Dem Dichter mit den Hauptdarstellern rief schon nach dem 2. Akt und besonders am Schluß ein ständig wachsender, lebhafter Beifall immer wieder an die Rampe.

— Städtischer Beethoven-Preis. Im Haushaltsentwurf des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung für 1926 ist beim Kapitel der Kunstverwaltung eine wichtige Neuerung für die Kunstpflege vorgesehen. Anlässlich des 100. Todestags Ludwig van Beethovens, der im März 1927 vom deutschen Volk gefeiert werden wird, ist ein Staatspreis geschaffen worden, der in Höhe von 10 000 M. alljährlich an hervorragende begabte jüngere oder anerkannte ältere Komponisten verliehen werden wird. Der Präsident und der Senat der Akademie der Künste sind, wie der Amtliche Preussische Preisbericht schreibt, vom Kultusminister gebeten worden, die Satungen auszuarbeiten und Vorschläge für ein Kuratorium zu machen, dem auch Angehörige der Berufsverbände der Komponisten angehören sollen. Der Beethoven-Preis steht auf dem Etat der Akademie der Künste; er wird zum erstenmal am 26. März 1927 verliehen.

immer mit dem Mantel verträglich. Die schönsten Ensembles, die für den Süden geeignet werden, haben aber entsprechende Mäntel. So scheint dem Mantel immer noch eine hervorragende Rolle zuzukommen zu werden.

Für die Kinieria lanciert Paris neuerdings Bandhüte in Kaptenform. Zu den hellen Kleidern werden rüdwärts hochgeschaltete Kapten aus dreifarbigem Band gearbeitet, deren Zusammenklang die Hauptfarben des Kleides trifft. Um nicht bei dem Filzstut zu verharren, komponierte man die Hüte teils aus Band, teils aus Filz und schuf damit eine aparte Zusammenstellung. In Filz wird glänzendes und stumpfes Band spiralförmig eingearbeitet, so daß dadurch Leben und Bewegung entsteht. Diese weichen Kapten treten als Rivalen der hochköpfigen Gigolos auf, die sich so erfolgreich einführen und geeignete Rivieramobelle darstellen, da sie durchweg aus weichen, pastellfarbenen, filzartigen Stoffen hergestellt sind. Garnituren halten so gut wie ganz aus. Nur die Samstagsnadel, die jedoch nicht mehr aus Stroh bestehen darf, findet Verwendung. Sie ist vielfach aus Metall, Stahl oder Bronze gearbeitet, und zeigt die Ablenkung von glänzenden Motiven in der Öffentlichkeit. Vonne.

Aus Kunst und Leben.

* Emil Bernhard: „Mirabeau“. (Uraufführung in Bochum.) Uns wird geschrieben: Emil Bernhard, dessen kürzlich in Frankfurt a. M. uraufgeführtes Drama „Die Jagd Gottes“ Reinhardt demnächst in Berlin bringen wird, hat „den Simphon der französischen Revolution“, „Mirabeau“, zum Helden eines dichterisch feinen, sehr bühnenwirksamen Trauerspiels gemacht, das bei seiner Uraufführung am Bochumer Stadttheater einen unbefriedigten Erfolg erlebte. Die geschäftig gesteigerte Handlung spielt in den letzten Monaten der Revolutionsjahre 1789. Mirabeau liebt sein Vaterland leidenschaftlich und könnte es aus Not und Wirtnis retten. Aber seine Zeitgenossen, die sein Genie anerkennen, misstrauen seinem Charakter. In schicksalhaftem Tragik vermag er nicht, den Mantel seiner wilden Vergangenheit in den Herzen und Köpfen seines Volkes auszuwaschen. So bleiben seine politischen Redefolge ohne Einfluß auf den Lauf der Ereignisse. Unausgesehen muß er sein Dasein in Verweisung enden (außerlich führt die Rache eines Mannes, dessen Frau die Geliebte Mirabeaus ist, die Katastrophe herbei). Es ist Bernhard gelungen, die geistliche Zerrissenheit Mirabeaus menschlich überzeugend zu gestalten und gleichzeitig ein Bild der erragten Zeit von 1789 zu geben. Die Gestalten des

Arbeiter dürfen nur in Arbeitsstellen eingestellt und beschäftigt werden, für die dies das Landesamt für Arbeitsvermittlung oder die beauftragte Stelle genehmigt hat. Wenn sie vom Ausland nachreisen, dürfen sie nur mit einem Ausweis der Deutschen Arbeitszentrale oder einem Paß mit Einreisevermerk eingestellt werden. Später müssen sie eine ordnungsmäßige Legitimationskarte der Arbeitszentrale haben.

— Der Landwirt züchtet zum Verkauf. Die Fleischversorgung der Bevölkerung hat sich nach den Ergebnissen der ersten 9 Monate bis September 1925 gegen das Vorjahr wesentlich gehoben. Gegen 1913 ist aber vom Rindvieh mehr Jungvieh geschlachtet worden, 87 000 Jungstiere und 310 000 Kälber. Vom Großvieh wurden 92 000 Ochsen und Bullen und rund 63 500 Kühe weniger als 1913 geschlachtet. Bei den Schweinen besteht sogar noch eine sehr große Mindererzeugung mit 1 826 000 gegen 1913. Die Landwirte haben es jetzt mehr auf die Erhaltung eines ruhenden und sich langsam vermehrenden Bestands an Großvieh als auf die Mastung und Aufzucht eines starken Jungviehbestands abgesehen. Die Schlachtungen an Schafen haben um nicht weniger als 40,66 Prozent oder 311 356 zugenommen. Sie übertrafen sogar 1913 um 42 857 Stück oder 4,24 Prozent.

— Ein Verein nationalliberaler Redakteure (Verein Wiesbadener Presse) hat sich hier als Bezirksgruppe des „Reichsverbandes der deutschen Presse“ konstituiert. Dem Verein, der die Wahrung der Berufs- und Standesinteressen seiner Mitglieder zum Zweck hat, gehören die im Hauptberuf an Zeitungsredaktionen festangestellten Redakteure im Regierungsbezirk Wiesbaden (mit Ausnahme von Frankfurt a. M.) an. In der Generalversammlung am Freitag wurde der Redakteur Fritz Günther („Wiesbadener Tagblatt“) einstimmig zum ersten Vorsitzenden gewählt. In den Vorstand wurden ferner gewählt: Redakteur B. E. Eisenberger („Neue Wiesbadener Zeitung“) als 2. Vorsitzender, Redakteur Bruno Traber („Rheinische Volkszeitung“) als Schriftführer und Kassierer sowie die Redakteure Paul Jorschid („Wiesbadener Tagespost“) und S. Herkenrath (Hamburg) als Beisitzer.

— Der Sprudelabend im Kurhaus am Samstag hat den zahlreichen Gästen, die den mit den bunten Farben des Karnevals geschmückten Festsaal bis auf den letzten Platz füllten, Gelegenheit, ein närrisches Programm ausgemacht und vorzüglich pointierter Vorträge, Zwiegespräche und Berichte entgegenzunehmen. Dem Prinzen Karneval ist zwar auch in diesem Jahr noch die Bewegungsfreiheit etwas eingeengt, rheinischer Frohsinn und Humor aber finden in den Wochen der Vorfasnachtzeit auch in der beschränkten Form noch reichlich Gelegenheit, zur Geltung zu kommen. Der Witze ist den alten Kumbren, den Sprudlern und Karthäusern, den süßigen Büttenrednern und Kappenbrüdern oder deren Nachwuchs auf jeden Fall noch nicht ausgegangen, wenn auch das sonst im Glanz von Städtchen und Orden das Podium stierende Eiserne Kreuz nunmehr durch ein Triumvirat ersetzt blieb und das Publikum sich den Spaß mehr ansah, als daß es selbst mitmachte. Vortrefflich arrangiert und flott organisiert war der erste Sprudelabend dieses Jahres, und Gustav Jacoby als Präsident begrüßte Karrieren und Karren mit herzlich-humorvollen Worten, indem er auf die Tradition des Wiesbadener Sprudels hinwies, dem zu Ehren der Abend seinen Namen trug. Zunächst um 8.11 hatte die Festkette mit den Klängen des Karthäusermarsches ihren Anfang genommen. Von alten Stadtsoldaten eskortiert, wurden als Erste ein Wanderer (Wittor von Schend) und der Vater Rhein (H. Schnabel) aufs Podium geleitet, Gesang und Zwiegespräch führten die wesentlichen Episoden unserer Heimat aus naher Vergangenheit schlaglichtartig vor Augen. Der Sprudler Dünneke, einer von der alten Garde, wählte allerlei Spritzentwürfe über den Geist von Locarno zu berichten. Claire Jourdan zeigte einige flotte karnevalistische Tänze. Der „Schorsch“ und die „Kawett“, ein komisches Liebespaar, tauchten lustige Eindrücke aus der Stadtschronik aus. Gustav Jacoby zog in einem Zwiegespräch mit sich selbst die Perspektive noch etwas weiter. Regierung, Reichstag, Magistrat und Stadtwahlverwaltung, sie alle mußten ein bißchen herabfallen. Der „Dane“ aus der „Pilschach“, ein Mainzer Karnevalsredner, wachte Lustiges und Beseitigendes aus seiner Häuslichkeit und seinem 25jährigen Eheleben zu erzählen usw. Den Beschluß machte der neue Kontrast-Verein, der närrische Vorschläge zur Hebung des Kur- und Fremdenverkehrs erörterte. Sämtliche Vorträge waren flott und trefflicher mit

* Ein Neubau des Germanischen Museums. Das Germanische Museum in Nürnberg, dessen kostbare Sammlungen immer mehr anwachsen, hat jetzt mit der Errichtung eines Neubaus begonnen, der das 1921 vorläufig abgebrochene Galeriegebäude östwärts mit dem Verwaltungsgebäude am Kornmarkt verbindet. Der Bau ist bereits so weit gefördert, daß man hofft, die damit gewonnenen Räume im Sommer dieses Jahres der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Der neue Flügelbau, der von Geh. Rat Westfemeier entworfen wurde, enthält nach einem Bericht im „Kunstwandler“ im Keller große Depotsräume, im Erdgeschoß zwei Säle für kunstgewerbliche Gegenstände und in dem mit Oberlicht versehenen Obergeschoß einen großen Gobelinsaal, in dem die einzigartigen und überaus kostbaren Gobelins der Sammlung vorzüglich untergebracht sein werden. Trotz der finanziellen Unterstützung von Seiten des Reichs, der bayerischen Regierung und der Stadt Nürnberg sowie der hochherzigen Stiftungen einzelner Firmen sind doch noch weitere Beträge nötig, um das Werk ganz zu Ende zu führen, und das Germanische Museum bedarf daher auch weiterhin der Unterstützung seiner Freunde und Gönner.

Theater und Literatur. Der Hamburger Bürgerklub ist ein Antrag des Senats, in dem 40 000 M. zum Ankauf des literarischen Nachlasses des Dichters Dehmel angefordert werden. — Am 19. Januar tagte im Preussischen in Berlin das Preisrichterkollegium zur Entscheidung über den vom Verlag der „Münchener Neuesten Nachrichten“ und vom Verlag des „Hamburger Fremdenblattes“ angebotenen Preis von 100 000 M. bzw. je 50 000 M. für den bzw. die beiden besten Zeitungsromane. Es erhielten die Preise von je 50 000 M. Herr Edmund Kitz (Kiedrichshausen) für seinen Roman „Der Weg aus der Nacht“ und Dr. Elsa von Bonin (Brettau) für ihren Roman „Borwin Lüdwigs Kampf mit Gott“. — Oberregisseur Charles Moor vom Hessischen Landestheater in Darmstadt wurde bei einem bei Presse und Publikum erfolgreichen Gastspiel im Herbst vorigen Jahres an die Große Oper der Stadt Chicago für die Winterspielzeit 1926/27 verpflichtet.

Wissenschaft und Technik. Eine Gesellschaft für Zeitmessen und Uhrentechnik ist dieser Tage in Berlin gegründet worden. Ihr Zweck ist der Zusammenschluß von Fachkundigen und Interessenten an der Zeitmessung und Uhrentechnik zur Erörterung, Bearbeitung und Förderung wissenschaftlicher, praktischer und künstlerischer Fragen dieses Gebiets. — Die Expedition des Majors Court Trent und seiner Frau ist gestern in Kairo eingetroffen, nachdem sie von Kapstadt aus ganz Afrika der Länge nach in mehr als einem Jahr durchgemessen haben. Der Expedition wurde ein begeistertes Empfang zuteil.

Witz und Humor ausgearbeitet; die Pointen zündeten. Beifall und Lachen sowie die Tüchlein der Kapelle unterstrichen besonders gelungene Einfälle oder Vergleiche. Den Mitwirkenden wurden natürlich mit humorvollen Ansprachen des Präsidenten Orden und Ehrenzeichen überreicht. Gemeinjam gesungene Lieder boten den Zuschauern Gelegenheit, mitzumachen. Und was besonders anzuerkennen ist: Pünktlich um 11.11 war das Programm zu Ende, so daß auch für die Tanzfreudigen unter den Zuschauern noch ein paar Stunden des Abends reserviert blieben.

— Patentbericht. (Mitgeteilt vom Patentbureau Konrad Köhling, Mainz.) 1. Patentanmeldungen: St. 33 766. Firma Steingässer u. Co., Mainz: Vorrichtung zum senkrechten Einstellen des hängenden Werkzeugs von Holz-, Schleif- oder Poliermaschinen auf die Arbeitsfläche. St. 33 767. Firma Steingässer u. Co., Mainz: Vorrichtung zum wassergeleiteten Einstellen des Werkzeugs von Holz-, Schleif- und Poliermaschinen zur Arbeitsfläche. St. 33 768. Adolf Schröder, Wiesbaden: Felgendreife. C. 33 055. Chemische Fabrik Ludwig Meyer, Mainz: Unteraufbereitungsmittel. D. 46 946. Marcel Droux, Mainz: Haas- und Zämalzine mit quer zur Fahrtrichtung schwingenden Hadmestern. F. 56 622. Wilhelm Fischer, Wiesbaden: Schmiedeseiserne Heizungsessel. W. 68 667. W. Weber u. Co., Alt-Gel. für Bergbau-Industrie und Bahnbau, Wiesbaden: Halbdreh-schleifer. — 2. Patente: 422 220. Rotorenfabrik Oberursel, Alt-Gel. — 422 221. Sprühergaser, M. 84 551. 422 342. Franz Wetterling, Wiesbaden: Einlegebohle. B. 19 806. 423 937. Jean Mayer, Wiesbaden: Stampfmaschine für Schlüt- und bindfähige Massen. M. 79 252. 423 141. Firma Kels u. Co., Maschinenbau, Wiesbaden-Erdbeim: Rollenband-lageblattführung. R. 92 974. 422 943. Jean Mayer, Wiesbaden: Senkflächen für Weichkäse oder ähnliche Einbauten. M. 82 022. — 3. Gebrauchsmuster: 930 115. Robert Kund, Wiesbaden: Hölzerhänger mit Umlegebügel. M. 86 913. 931 509. Georg Dörner, Wiesbaden: Scheibenreiniger. D. 41 287. 931 508. Richard Weidemann, Wiesbaden: Eheständer. W. 68 764. 931 488. Karl Gies, Wiesbaden: Deckenwandstein. G. 60 254. 931 417. Martha Lange, geb. Herr, Sonnenberg-Wiesbaden: Schreibblock. L. 58 082. 931 284. Adam Schmaus, Mainz: Transportable Regelbahn. Sch. 86 236. 931 337. Bruno Lehmann, Wiesbaden: Gebäudespiegel. L. 58 110. 927 934. Gebrüder Rieh, Mainz: Schirmfächer. L. 57 889. 927 962. F. Stimpfer, Wiesbaden: Rohrpannboden für Rohrkreuzhöfe mit doppelten Klemmplatten. St. 31 393. 928 328. Karl Römer, Wiesbaden: Beisen- und Schrubberhalter. R. 64 020. 929 022. Hans Werner, Eltville a. Rh.: Elektrischer Pfeifen- und Zigarrenanzünder. W. 71 011. 929 922. Karl Bender 1., G. m. b. H., Dohheim bei Wiesbaden: Selbsttätig durch das Tier einstellbare Kassenfalle, insbesondere für Mäuse und Ratten. B. 114 254. 929 957. Erik Schül, Wiesbaden: Scherapparat. Sch. 85 754. 931 752. Gasmessfabrik Mainz Elfter u. Co., Mainz: Gasbrenner. G. 60 192. 932 507. Jakob Höfner, Dohheim bei Wiesbaden: Klassischer Formhalter zur Verhütung der Ausweitung an Strickwaren. S. 108 150. 932 989. August Sauer, Wiesbaden: Elektrischer Eierprüfer. S. 57 221. 932 517. J. Schmitz u. Co., Döhl a. M.: Abprerrenit mit drehbarem Verteiler und Stabrohr für Feuerlösch- und andere Zwecke. Sch. 86 372. 932 712. J. Schmitz u. Co., Döhl a. M.: Feuerlöschvorrichtung. Sch. 86 373. 926 568. Albert Schweizer, Wiesbaden: Reflektierblock mit Gullieinen. Sch. 85 575.

— Bekämpfung der Schnaken. Die Schnaken (Stechmücken) haben bei Eintritt der kalten Jahreszeit bekanntlich ihr Winterquartier auf und halten in Kellern, Gewächshäusern, Schuppen, Ställen und dergleichen an Decken und Wänden eine Art Winterschlaf. Es ist deshalb zu deren Vernichtung jetzt die geeignete Zeit. Die Grundstücksbesitzer sind zur Vernichtung der Schnaken in den ihnen gehörigen Grundstücken durch die Regierungs-Polizeiverordnung vom 1. Februar 1911 verpflichtet. Das städtische Kanalbauamt ist aber bereit, die Vernichtungsarbeiten durch seine fachverständigen Desinfektoren unentgeltlich vornehmen zu lassen. Entsprechende mündliche oder schriftliche Anträge werden vom Kanalbauamt, Rheinstr. 22, 3. Obergeschoß, Zimmer Nr. 50, entgegengenommen. Mit Befestigung in den einzelnen Grundstücken wird demnächst begonnen. Die mit Ausweiskarten versehenen Personen werden die Vernichtungsarbeiten auf Verlangen sofort vornehmen. Die Grundstücksbesitzer und deren Mieter sind verpflichtet, den mit Überwachung und Vollzug der vorgeschriebenen Maßnahmen betrauten Personen, sofern sie sich ausweisen, das Betreten ihrer Keller und sonstigen, den Schnaken als Unterschlupf dienenden Räumlichkeiten bei Tage jederzeit zu gestatten.

— Jähren 90. Geburtstag feiert am 26. Januar Frau Katharina Bode Witwe, geb. Roth, aus Langenschwalbach, wohnhaft Rheinstr. 107.

— Kriegsgräberfürsorge. Am Dienstagabend, Punkt 8 Uhr, findet in der Aula des Museums 2 am Vespelplatz eine Veranstaltung der Ortsgruppe Wiesbaden des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge statt. Der Vorsitzende des Bezirksverbandes Nassau, Herr Geis (Frankfurt a. M.), hält einen Vortrag mit Vorführung von Lichtbildern, während der musikalische Teil von Fräulein Hedi Schäfer (Wiedrich) und den Herren May und Döhl von hier bereitwillig übernommen wurde. Der Eintritt ist für jedermann frei.

— Die drei Handlangerkinder, welche kürzlich hier in Untersuchungshaft genommen wurden, haben u. a. auch angegeben, daß sie in der Zeit nach Weihnachten abends auf der Sonnenberger Straße in Höhe des Leberbergs einer Dame das Täschchen entzogen haben. Da die Überfallene aber laut um Hilfe rief und ein männlicher Passant hinzukam, ließen die Täter das Täschchen, welches zu Boden gefallen war, liegen, und ergriffen die Flucht. Einer der Verhafteten hat an einem anderen Abend auf der Paulinenstraße einer Dame das Handtäschchen zu entreißen versucht. Die Überfallene setzte sich aber zur Wehr und schlug mit ihrem Schirm auf den Täter ein, worauf letzterer flüchtete. Da in diesen beiden Fällen bei der Polizei keine Anzeigen erstattet worden sind, werden die Geschädigten ersucht, sich bei der Kriminalpolizei, Zimmer 13, zu melden.

— Konzert. Im Saal des „Altsherrns der Kleinenten“ (Schulhof) gab die bekannte Sängerin Fräulein Paula Ulfert ein Konzert und errang mit ihrer von sympathischer Stimme und gefühlvollem Ausdruck getragenen Wiedergabe einer großen Anzahl Lieder von Schubert, Brahms, Grieg, G. Henckel, Otto Dorn, Weingartner und Hans Hermann den reichen Beifall ihrer dankbaren Zuhörerschaft. Fräulein Ulfert wurde von der Pianistin Fräulein C. Caffieri, einer Tochter des früheren Wiesbadener Tenoristen Caffieri, am Klavier gewandt begleitet.

— An der Handwerker- und Kunstgewerbeschule beginnt am Dienstag, den 26. Januar, abends 6 1/2 Uhr, ein Unterrichtskursus über den Bau und Betrieb des Autos und die Ausführung von Reparaturen, zu welchem noch einige Teilnehmer zugelassen werden.

— Volkshochschule. Dienstag, den 26. Januar, abends 8 Uhr, beginnen folgende Kurse: 1. Englisch, leichtere moderne Lektüre. 2. Moderne Lektüre und Konversation, nur in englischer Sprache (Duffin). 3. Französisch, Anfänger (Küller). 4. Französisch, Fortgeschrittene (Hauri). 5. Esperanto, Fortgeschrittene (Dorn). 6. Mathematik 2 (Dr. Kaiser). 7. Schönheitszeichnen (Hartmannshausen). 8. Deutsch: Einheits-

stenographie, Anfänger (Griebel). 9. Gesundheit und Krankheit (Dr. med. Lauer). 10. Aufbau und Aufgaben der Gerichte (Dr. Supperchawiller). 11. Sozialversicherung. 12. Die Römer in Deutschland (Dr. Kutsch). Neues Museum, Eingang Gartentor neben Sportplatz. 13. Hauptfragen der Kunst unserer Zeit (Kunstmalerei Kirsch). 14. Der junge Schiller (Dr. Keller). 15. Hauptzüge der evangelischen Glaubenslehre (Dr. Schöffer). 16. Die Jugendbewegung (Bezirksjugendpfleger Koller). 17. Volkshochschulbühne (Hedrich). Anmeldungen täglich von 5 bis 10 Uhr abends auf der Geschäftsstelle der Volkshochschule im Museum 2 am Vespelplatz, 1. Stock, Zimmer 23.

— Vorträge über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

* Staatstheater. Zu Herbert Eulenbergs 50. Geburtstag wird am Dienstag, den 26. Januar, im Kleinen Haus sein Drama „Alles um Geld“ gegeben. Das Stück wird von den Damen Hertha Gensmer (Suzanne), Ottilie Gerhäuser (Ulrika) und von den Herren Max Andriano (Silla), Gustav Albert (Casimir), Hans Bernhöft (Paul), Paul Breitkopf (Cassian), Gustav Fischer (Basil), Dr. Paul Gerhards (Cerial), Bernhard Herrmann (Modest), Guido Zeilinger (Semper), Wolfgang Langhoff (Edmund), Hans Lehmann (Hilarius), Kurt Sellmid (Vincenz), August Schwade (Peter), Paul Wiegner (Stasimund Vater), unter der Leitung Dr. v. Gordanis gespielt werden. — In der morgen stattfindenden Aufführung von „Jenufa“ singt Lilly Haas die Partie der „alten Burva“. — Die morgige (Dienstag-)Aufführung im „Kleinen Haus“ von Herbert Eulenbergs „Alles um Geld“, das zu Ehren des 50. Geburtstages des Dichters einstudiert wurde, beginnt um 7 1/2 Uhr, Ende 10 Uhr. Die technisch-dekorative Einrichtung des Werkes stammt von Friedrich Schlein, die Kostüme von Kurt Palm.

* Zum Stephan-Zweig-Abend. (Morgen Dienstag, 8 Uhr, im Kurhaus.) Stephan Zweig ist geborener Wiener, steht zurzeit im 45. Lebensjahr und hat seit langem seinen Dichterhuf auf dem Kapuzinerberg in Salzburg. Er ist einer der vielseitigsten unserer schaffenden Geister. Neben der Prosa, mit der er begann, ist Zweig Meister der Novelle, dabei der vielleicht erste der gegenwärtigen Epikisten und auch Dramatiker. (Seine Komödie „Der verurteilte Komödiant“ a. B. war auch in Wiesbaden Repertoirestück.) Mit den Novellenbänden „Die Liebe der Erika Ewald“, „Erstes Erlebnis“ und namentlich „Amor“ begann Zweig europäische Bedeutung. Die erste Bekanntgabe seiner neuesten Arbeit, der Novelle „Wierndwansia Stunden aus dem Leben einer Frau“, verleiht dem morgigen Abend großes literarisches Interesse.

Aus Provinz und Nachbarschaft

Frankfurter Chronik. ** Frankfurt a. M., 24. Jan. Die Kriminalpolizei nahm im Spätherbst 1925 die beiden Dentisten Alfred Möge aus Mettenheim und Harry Hesberger aus Frankfurt a. M. wegen zahlreicher Uhrendiebstähle auf der Strassenbahn fest. In dem Besitz der beiden Diebe fand man noch eine erhebliche Zahl Uhren, die bis auf eine ihren Besitzern zurückgegeben werden konnten. Als Dieb der gestohlenen Uhren und Ketten kommt der russische Uhrmacher und Juwelier Jekim Lebedschik, der noch flüchtig ist, in Frage. Gegen den Russen ist Haftbefehl erlassen worden. — Beim Rodeln auf einer verbotenen Bahn in den Obstanlagen des Vorortes Seelbach saukten zwei Jungen mit ihrem Schlitten gegen einen Baum. Während der eine Bube nur leicht verletzt wurde, trug der zweite einen schweren Beinbruch davon, der dessen sofortige Überführung in das städtische Krankenhaus bedingte. — Im benachbarten Bergen wurden einem Landwirt in den letzten Tagen aus der Scheune die besten Hühner weggeholt, ohne daß man dem Diebe auf die Spur kommen konnte. Donnerstagsmittags sah nun der Landwirt, als er zufällig im Garten weilte, wie plötzlich ein flüchtiger Fuchs vom Felde hereinflüchtete, über den Gartenzaun sprang und im Lustloch der Scheune verschwand. Der Landwirt schloß sofort das Lustloch ab, holte einen weidgerechten Jäger, der Meister Reineke mit einem wohlgeleiteten Schuß erlegte. Seit Jahren hatte man in Bergen keinen Fuchs mehr beobachtet.

— Dohheim, 24. Jan. Am Dienstag, den 26. Januar, begeben die Eheleute Schmiedemeister Adolf Diehl und Frau Lina, geb. Daberstod, das Fest der silbernen Hochzeit.

— Wiedrich a. Rh., 24. Jan. Am Freitagvormittag ist hier die Leiche des seit dem 24. November vermißten Geschäftsführers der Bäderregienossenschaft des Kreises Friedberg, Karl Hermann aus Oppenheim, aus dem Rhein gelandet worden.

m. Bingen, 24. Jan. Die letzte Stadtverordneten-Versammlung beschloß einstimmig die Ermäßigung der elektrischen Strompreise um 5 Pf., und zwar mit Wirkung vom 1. Januar 1926 ab. Die neuen Preise betragen jetzt 45 Pf. für Licht und 30 Pf. für Kraftstrom die Kilowattstunde.

!! St. Goarshausen, 24. Jan. Erschossen aufgefunden wurde bei Tagesgrauen im Freien ein 17jähriger junger Mann aus der Dorfbachstraße. Er war derart schwer verletzt, daß er auf dem Transport nach dem Krankenhaus bereits starb. Der Grund zur Tat ist unbekannt. — Das mit Kleie beladene Lastauto der Mühle Anton Maus von hier geriet auf der durch den Frost und Schnee geebneten Straße von St. Goarshausen nach Bornich rückwärts ins Rutschen und stürzte die über 100 Meter hohe Böschung hinab. Der Chauffeur konnte noch rechtzeitig abspringen, während das Auto zertrümmert wurde.

m. Pösch a. Rh., 24. Jan. Eine im Distrikt „Damenwald“ veranstaltete Jagd hatte einen schönen Erfolg. Von insgesamt 15 eingekreisten Wildschweinen wurden 4 Borkstiere erlegt. Bei einer Nachsuche am anderen Tage wurden noch zwei Wildschweine, die am Vortage angeschossen worden waren, zur Strecke gebracht.

!! Niedersosbach, 24. Jan. Der älteste Sangesfreund Nassaus dürfte der jetzt 97 Jahre alte Gründer, langjähriger Präsident und heutiger Kreispräsident des hiesigen Gesangsvereins „Sängerlust“, Heinrich Herrmann, sein.

Δ Friedhofen, 24. Jan. Zu Ehren des Geistlichen Rats Egenolfs, der 28 Jahre in der Pfarrei Friedhofen lehrte, wirkte, hat jetzt die Gemeinde eine Ortsstraße Egenolfsstraße benannt. Egenolfs Nachfolger wird Pfarrer Krauskopf aus Sellenbach.

** Kahrensbogen, 24. Jan. In einer hier abgehaltenen Konferenz wurde einer weltlichen Verbesserung der Verkehrsverhältnisse auf dem Einrich zugestimmt. Die Nassauische Kleinbahngesellschaft hat sich bereit erklärt, neue Züge in den Talspahn einzulegen. Der neue Fahrplan tritt am 15. Febr. in Kraft.

— Vom Westerwald, 22. Jan. Die Pachtangebote für Jagden auf dem Westerwald hatten sich in niedrigen Grenzen. Es kommt vor, daß überhaupt kein Angebot gemacht wird. Der Wildstand ist sehr im Rückgang begriffen. Für die betreffenden Gemeinden ist dies eine große Einbuße.

** Siegen, 22. Jan. Der Schachmeister Wilhelm Krieger wurde bei Altenhundem von einer Lokomotive erfasst und

berast beiseite geschleudert, daß er mit schweren Rippenbrüchen und Kopfverletzungen dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Wiesbaden, 24. Jan. Auf dem Dach der hiesigen Reichsbanknebenstelle lösten sich gewaltige Schneemassen, durchschlugen ein Glasdach und stürzten mit Donnergeräusch im Geldschranksraum mitten in die Papier- und Bargeldberrischeiten hinein. Ein Beamter trug durch die Glassplitter leichte Schnittwunden davon. Es kostete viel Mühe, ehe aus den Schneebbergen die Rentenscheine und Münzen herausgesucht waren.

Sport.

Fußball.

Pokalsonntag.

Während die Bezirksliga im Zeichen der Pokalturniere steht, an denen nur noch wenige Kreisligaverbände beteiligt sind, die aber gestern auch fast restlos ausgeschieden sind, fanden die Kämpfe um die Kreismeistertitel in den vier Kreisen von Rhein-Main-Saar gestern ihre Fortsetzung. Aber nur wenige Spiele konnten respektvoll zu Ende geführt werden, da das eingetretene Tauwetter vielerorts die Plätze in einen spielunfähigen Zustand versetzt hatte und die Begegnungen daher ganz ausfallen oder nach kurzer Spieldauer abgebrochen werden mußten.

Im Rhein-Main-Kreis konnte lediglich Germania Wiesbaden in einem torreichen Treffen ihre führende Stellung weiter befestigen. Die Wormser Alemannia trafen in Reiskirchen auf einen Gegner, der ihnen in der kurzen Spieldauer das Leben recht schwer machte und das Spiel zeitweise für sich überlegen gestaltete. Ein Wormser Sieg war durchaus noch nicht unterschrieben. Das Spiel war bei dem Stande 0:0 abgebrochen worden. Nachstehend die Tabelle:

Verein	Spieler	gew.	unent.	verl.	Tore	Pkte
Germania Wiesbaden	12	9	1	2	58:8	19
Alemannia Worms	10	7	1	2	27:13	15
Borussia Kassel	12	5	4	3	41:27	14
Olympia Worms	11	5	2	4	25:20	12
Sp. Ver. Griesheim 08	11	6	—	5	28:36	12
Biebrich 02	12	6	—	6	30:23	12
Kellertbach	10	3	1	6	20:29	7
Sindlingen	12	2	1	9	15:54	5
Schwandheim	10	2	—	8	11:40	4

Im Rhein-Neckar-Kreis konnte ebenfalls nur ein Spiel ordnungsgemäß erledigt werden. Der kommende Reiskircher Bingen mußte in Idar abermals einen Punkt lassen. 2:2 lautete das Resultat. Das für den Abstieg bedeutungsvolle Treffen Kassel-Oberstein wurde beim Stande 2:2 abgebrochen. Weitere Ergebnisse:

Sp. B. Saarbrücken 05 — S. C. Saar 0:2, Trier 05 — Bülbingen 6:0, Eintracht Trier — Wehrden 4:1.

Germania Wiesbaden — Viktoria Sindlingen 10:0 (8:0).

Zum erstenmal wollte gestern der Bienenklub in Wiesbaden und mußte wie im Vorspiel (6:0) eine hohe Niederlage einstecken, trotzdem die Wiesbadener eine Erfahrungsbildung gestiftet hatten. Die Gäste spielten wohl sehr eifrig und sehr, zeigten aber nur sehr wenig technisches Können und werden mit ihren jetzigen Leistungen in der Kreisliga kaum noch Vorbeeren ernten. Germania's Sieg stand immer fest. Die erste halbe Stunde war nichts gelungen, aber dann fielen die Tore in regelmäßigen Zwischenräumen. Sturm und Rauserei der Einheimischen zeigten sehr gute Leistungen. Das Schlußtrio hatte keine Gelegenheit, sich ernstlich zu betätigen.

Spiel-Ver. Wiesbaden — Sp. B. Raunheim 6:1 (2:2).

In der A-Klasse konnte der Wiesbadener Vertreter gleichfalls den Sieg gegen die jumbadischen, äußerst fair spielenden Gäste sichern. Das Spiel war die erste Hälfte hindurch gleichmäßig verteilte. Zweimal ging Wiesbaden in Führung, zweimal glücken die Mainleute aus. Nach Halbzeit errang zunächst Raunheim das Führungstor. Dann aber raffte sich die Spiel-Ver. gewaltig auf und schlug den gegnerischen Torwächter, der sehr gute Leistungen zeigte, noch viermal. Die Gäste konnten auch durch ihre dauernde Umstellerei das Verhängnis nicht mehr abwenden. Trotz des Sieges konnte die Wiesbadener Mannschaft keineswegs überzeugen. Vielleicht lag das an dem im Hinblick auf die Festungszeit wohl zu früh angetretenen Spielbeginn, 10.30 Uhr.

Sportverein Wiesbaden — Sportfreunde Saarbrücken 2:1 (0:0).

Mit dem Knappen aller Siege haben sich die Wiesbadener für die 5. Pokalrunde qualifiziert. Es ist ihnen schwer genug gefallen, die Saarleute aus dem Rennen zu werfen und wie wir schon in unserer Vorjahrsbeurteilung, mußte die hiesige Mannschaft völlig aus sich herausgehen, um den süßen Gegner zu schlagen, was erst in den letzten Minuten gelang. Es ist Tatsache geworden, der Sportverein muß sich schon gehörig anstrengen, um gute Kreisliga zu schlagen. Die Mannschaft führte zwar gestern im Gegensatz zu früheren Spielen ein ungemein schnelles und teilweise beständiges Kombinationspiel vor. Aber während die Wintermannschaft den Gegner kaum zum Schuß kommen ließ, während auch gestern wieder die Rauserei immer wieder über den Gegner triumphierte und den eigenen Angriff mit Ballen geradezu überflutete, bewies dieser gestern abermals seine, aber trübselige Stürmerarbeit. Er zeigte eben, wie man es nicht machen soll. Sonst hätte schon bei Halbzeit der Wiesbadener Sieg sicher gestellt sein müssen. Nun, der Sportverein hat es in der Dard, aus seinem zurzeit schwachen Angriff das zu machen, was vor eine so übertragende Wintermannschaft gehört. Das bedeutet noch harte Trainingsarbeit für die einzelnen Spieler, aber auch das einzig mögliche Mittel, um den Fortbestand des Vereins in der heutigen Bezirksliga zu sichern.

Die Burbacher rechtfertigten ihren guten Ruf und zeigten dem Kreisläufer in vielen Kampfschritten ebenbürtigen Sport, allerdings ebenfalls sehr schwache Stürmerleistungen. Der 17-jährige Torwächter im Verein mit den beiden prächtigen Verteidigern zeigten wahre Glanzleistungen und stellten lange Zeit den gelben Angriff schachmatt. Im großen Ganzen lag der Sportverein während der zweiten 45 Minuten in des Gegners Hälfte und der Sturm hoch den Ball ganz wunderbar hin und her. Aber einen erfolgreichen Schuß brachte er nicht fertig. Erst nach der Pause verschaffte Gohmann den Dieffen durch Kopfstoß die Führung. Aber ein Straßstoß der Saarleute findet den Weg durch die 20 Reine in Risgers Verfallung, ohne daß der Wiesbadener eingreifen konnte. Es wurde nun hart um den Sieg gerungen, auch die Saarleute gehen zu gefährlichen Angriffen über, aber es scheint bei dem 1:1 zu bleiben und eine Spielverlängerung ist gewiß. Aber Sportverein schaffte es doch noch. Rausch taucht vorne im Angriff auf und zeigt seinen Stürmern, wie man schießen soll. Wenn auch zwei seiner scharfen Schüsse nur um Zentimeter an dem Ziel vorbeischießen, so bewirkte sein Erscheinen im Sturm doch größeren Druck auf die feindliche Deckung und kurz vor dem Abstoß balancierte Risger 2 bei einem großen

Gedränge, an dem fast sämtliche Spieler beteiligt waren, den Ball ins Netz. Damit war das Spiel entschieden.

Die anderen Pokal-Ergebnisse:

S. B. B. Mainz — F. B. Biebrich 9:1.

Mainz landete den erwarteten hohen Sieg.

F. B. Saarbrücken — Sp. B. Salsbach 1:1. Eine Überraschung, da Saarbrücken komplett antrat. Salsbach verzichtete auf Verlängerung des Spiels und damit auf den Sieg.

Sp. B. Eversberg — Viktoria St. Ingbert 5:2.

Griesheim — Wormatia Worms 1:2 abgebr. wegen schlechter Bodenverhältnisse.

Handball in der D. L.

Eintracht — Turnerbund 1:0 (0:0).

Zum letzten Verbandsspiel trafen sich gestern die beiden alten Pokalgegner auf „Kleinriedchen“. Beide Mannschaften trugen zum Zeichen der Trauer um den verstorbenen Spielwart Baer des Mittelkreises Trauerflor. Schon seit Jahren nahmen die Spieler der beiden Vereine einen äußerst knappen Ausgang. Gestern war zwar Eintracht während des größten Teils des Spieles tonangebend, doch fand erst etwa 10 Minuten vor Schluß einer der zahlreichen Bälle, die auf das Turnerbundtor gingen, durch Friedrich den Weg ins Netz. Alle anderen Würfe, waren sie auch noch so scharf platziert, wurden eine Beute des ganz vorzüglichen Schönbals, der seine Elf vor einer höheren Niederlage bewahrte. Beide Mannschaften führten trotz des glatten Schneebodens ein auf technisch hoher Stufe stehendes, schnelles Spiel vor.

Auch beide Jugendmannschaften lieferten ein sehr schönes Spiel, das die bessere Elf der Eintracht 4:1 (4:0) gewann.

Das Wichtigste aus Reich und Ausland.

Beim Internationalen Eishockeyturnier in Chamonix schnitt die französische Mannschaft ausgezeichnet ab. Die Endspiele haben folgende Sieger: Frankreich — Kanada 1:1; Belgien — Spanien 5:1. Das Gesamtergebnis ergab folgende Reihenfolge: 1. Frankreich, 2. Kanada, 3. Belgien, 4. Spanien.

Der MTK Budapest unternimmt in nächster Zeit eine Reise nach Südamerika und hat hier Spiele mit Vereinen in Argentinien, Uruguay und Paraguay abgegeschlossen.

Die französische Tennismeisterin Suzanne Lenglen trifft am 1. oder 7. Februar auf ihre große Gegnerin Helen Wills in Nizza oder Cannes.

Ein Tennisturnier zwischen Paris und London endete mit einem sicheren 8:3-Sieg der Franzosen, die mit Lacoste und Borotra ihre englischen Gegner übertrugen. Der Einzelsieg: Lacoste — Turnbull 6:1, 6:4. Borotra — Kingsley 1:6, 6:1, 6:1. Der Doppelsieg: Lacoste-Borotra — Turnbull-Kingsley 11:9, 6:4, 6:2.

Der Berliner Schlittschuhklub ist zurzeit in glänzender Form. Beim Turnier des S. C. Rissler (Schlusser Sportplatz) 5:1 (1) und den Wiener Eislaufvereinen mit Watson 3:0 (1). Er hat die besten Aussichten, das Turnier zu gewinnen.

Der französische Schwereathletikverband ist an den deutschen Verband mit dem Angebot eines Länderkampfes herangetreten, der im Laufe 1926 in Deutschland ausgetragen werden soll.

Die polnische Eishockeylandmannschaft konnte in Prag einen überraschenden 1:0-Sieg über die Tschechen davontragen. Die Einheimischen waren allerdings nicht vollzählig.

Die französische Länderspielfahrt wurde in Belfast von Irland im Ruhsch überlegen mit 11:0 geschlagen.

Der norwegische Weltmeister im Eislaufen, Thorleif Haug, wurde in Drammen bei einem Lauf über 16 Kilometer nur vierter. Sieger blieb die Horne in 1:04:47 Stunden.

Infolge der sehr unglücklichen Bodenverhältnisse fielen im Reich die meisten vorgesehene Fußballbegegnungen aus. Auch die angelegten Hohen- und Rugsbyspiele konnten naturgemäß nicht ausgetragen werden.

*** Vorgeschichte.** Bei dem am Samstagabend vom Schierkeiner Boxklub in Schierke veranstalteten Kämpfen konnte der junge Klub gegen die Kämpfer aus Mainz und Wiesbaden gut abschneiden. In dem Kampf der Allertinganten, 70 Pfund, siegte Neugebauer-Wiesbaden über Meilinger, dagegen mußte der kleine Krakenberger-Wiesbaden, 75 Pfund, dem Schierkeiner Reinhard diesmal den Sieg überlassen. Der überaus scharfe Weimer-Mainz (116) siegte hoch über Lupp-Schierke, desgleichen Schnabel - Wiesbaden - Biebrich über Beilmann (102 Pfund). Der härteste aber nicht schöne Hauptkampf Alberti gegen Best-Mainz (beide 123 Pfund) endete unentschieden. Jütte-Wiesbaden-Biebrich siegte über Burg (122) Schierke. Altmann (137) Wiesbaden-Biebrich hatte Jorael-Schierke jederzeit in der Hand, letzterer sehr oft in hilfloser Doppeldeckung wurde dennoch Sieger. Altmann war unbedingt der Bessere. Der süddeutsche Halbschwergewichtmeister Bobemich-Mainz und Ebert zeigten einen schönen Dreikunden-Schaukampf. Als Ringrichter amtierte in umschichtiger reeller Weise Herr Böcher, 1. W. B. C. 21.

Gerichtssaal.

Fc. Wiesbadener Schöffengericht. Für den Deutschen Versicherungskonzern war der Versicherungsagent August Bernhardt aus Hohenburg anfangs vorigen Jahres tätig. Zahlreiche Aufträge, besonders aus den ländlichen Bezirken Rastaus, brachte er, als aber die Versicherung ihre Prämienrückstellungen den Versicherten präsentierte, stellte sich heraus, daß ein Teil derselben gefälscht, ein anderer bereits von dem Bezirksvertreter Bernhardt, der allerdings Inkasso-Vollmacht hatte, einbezahlt, aber nicht abgeliefert war. Darunter befanden sich Prämien, die für fünf Jahre voraus gezahlt worden waren. Auf diese Weise erhob Bernhardt etwa 1600 Reichsmark unrechtmäßig. In dem Taunusort Michelbach erstand er eines Tages einen Anzug, gab dem Geschäftsmann einen Scheck, für den aber Deckung nicht vorhanden gewesen. Heute stand der Fall vor dem erweiterten Schöffengericht. Im Verlauf der Verhandlung deponierte der Generalvertreter des Konzerns als Zeuge, der Angeklagte habe, wie es sich jetzt herausgestellt, in 63 Fällen zu Unrecht Gelddarlehen erhoben. Diese Fälle standen in der Hauptsache nicht zur Anklage, da noch keine Anzeige erfolgt war. Der Schaden für den Versicherten durch den Konzern ersetzt worden. Das Gericht schloß Bernhardt wegen Betrugs im strafrechtlichen Rückfalle in zwei Fällen und verurteilte den Betrug in Tateinheit mit schwerer Urkundenfälschung ein Jahr und zehn Monate ins Gefängnis.

Einbrecher im Auto. Der arbeitslose Arbeiter Wilhelm Siegemann fuhr mit Genossen, wenn er Einbrüche verübte, im Auto bis an die nächste Strakenende, verübte den Einbruch und schaffte dann die Beute im Kraftwagen fort. In zahlreichen Fällen konnte diese Methode dem Stegeman nicht vor dem Frankfurter Gericht nachgewiesen werden. Der Einbrecher, der die Bitten trotz der Anwesenheit der Bewohner von der Mansarde bis in den Keller hinein ausplünderte, erhielt für diese Straftaten fünf Jahre Zuchthaus und wurde der Polizeiaufsicht unterstellt.

Neues aus aller Welt.

Bergsturz. Nach einer Meldung aus Trier wurde an der Provinzialstraße Weisbach nach Kallingen durch einen gewaltigen Bergsturz die Straße verschüttet und der Verkehr unterbunden. Ein in der Nähe gelegenes, aus mehreren Häusern bestehendes Hofgut ist stark gefährdet. Zwei Wohnhäuser mußten bereits geräumt werden. Der Entstehungsursache des Bergsturzes wird von Sachverständigen nachgeforscht.

Zwei Kinder verbrannt. Wie aus Augsburg gemeldet wird, brannte in Unterzöhr in der Nacht zum Sonntag das Anwesen eines Hofbesizers nieder. Eine 12- und eine 4-jährige Tochter kamen in den Flammen um. Als Brandstifter, wurde ein Wandwerksbursche verhaftet.

Selbstmordversuch wegen Zahnweh. Auf einem Gut am Starnberger See hat sich, wie aus München berichtet wird, ein 19-jähriger Stallbursche wegen heftiger Zahnschmerzen einen Schuß in die Schläfe beigebracht und lebensgefährlich verletzt.

Der Urheber des Explosionsunglücks in Moabit festgesetzt? Aus Berlin wird uns gemeldet: Am Sonntag meldete sich im Moabiter Krankenhaus ein 19-jähriger junger Mann namens Dippel, der sich der Urheberhaft an dem großen Explosionsunglück in der Kirchstraße beichtete. Er habe das Unglück dadurch verursacht, daß er den Gasbehälter offen ließ. — Bei der Obduktion der Leiche des Seifenhändlers Rahms wurde im Körper Kohlenoxyd festgestellt, so daß also Gasexplosion als Ursache der Einsturztatatsache in Moabit angenommen werden kann.

Einbrüche in Pommern. In den letzten Monaten sind im Bezirk Breslau in Pommern Einbrüche verübt worden, wobei den Tätern in einigen Fällen namhafte Beträge in die Hände gefallen sind. Nach den bisherigen Feststellungen muß mit Sicherheit angenommen werden, daß es sich um eine organisierte Räuberbande handelt, die ihren Sitz in Breslau hat und von hier aus ihre Raubzüge unternimmt. Auf die Ergreifung der Täter hat die Oberpostdirektion Breslau eine angemessene Belohnung ausgesetzt.

Ein Einbruch-Kelch. In G. G. G. ist ein Fabrikarbeiter verhaftet worden, der nicht weniger als 80 im vorigen Jahre in der dortigen Gegend begangene Einbruchsdiebstähle beangangen hat.

Feuersbrunst in einem schlesischen Dorf. Wie aus Breslau gemeldet wird, wütete in dem schlesischen Dorfe Dönnersdorf bei Reichenbach und dem großen Gute des Gemeindevorstandes Grundmann eine gewaltige Feuersbrunst. Es wurden ungefähr 1000 Zentner Getreide, Heu und Stroh vernichtet.

Gattenmord bei Chemnitz. Der 72-jährige Rentner Josef Kugler wurde in seiner Wohnung in Stein bei Chemnitz mit durchschnittenen Adern aufgefunden. Unter dem Verdacht des Mordes wurde seine 30-jährige Ehefrau verhaftet.

Ein Auto vom Zuge erfasst. Drei Einwohner von Eupen, die in einem Auto aus M. A. M. D. zurückkehrten, wurden von der Lokomotive eines Güterzuges erfasst und mit ihrem Wagen über 100 Meter weit geschleift. Einer der Insassen war auf der Stelle tot, der andere erlag im Hospital seinen Verletzungen, der dritte sprang rechtzeitig aus dem Auto und kam mit leichten Verletzungen davon.

1400 Schafe bei einem Brande umgekommen. Aus Stettin wird berichtet: Auf dem pommerischen Rittergut Kienitz im Kreise Greifenhagen vernichtete ein Großfeuer drei große Wirtschaftsgebäude. Dabei sind 1400 Schafe verbrannt.

Grubenunglück in Frankreich. Aus Paris wird uns gemeldet: In einer Grube bei Clermont-Ferrand stürzte ein voll besetzter Förderkorb ab. Es gab vier Tote und vier Schwerverletzte.

Schweres Karussellunglück in Valencia. In Valencia brach die Welle eines Flugzeugkarussells. Das Karussell brach in sich zusammen. Fünf Personen wurden sofort getötet, vierzig verletzt. Der Zustand einiger der Verletzten ist hoffnungslos.

Gewaltige Beulen. Ein seltsamer Vorgang hat sich in dem kleinen französischen Städtchen Jarnac zugetragen. In einer dort gastierenden Tiermenagerie fand eine Kindervorstellung statt. Während der Vorstellungen im Löwenkäfig ging plötzlich das Licht aus, und der Dompteur, der den Käfig verließ, versagte in der Eile die Tür des Käfigs zu schließen. Nach kurzer Zeit brannte das Licht wieder, und zum großen Entsetzen der anwesenden Kinder und Eltern gingen vier Löwen gemächlich im Zuschauerraum mitten unter den Kindern plazierten. Es entstand eine Panik, aber die Löwen waren noch ängstlicher als die Kinder, denn sie flüchteten ängstlich wieder in ihren Käfig und duckten sich in einer Ecke zusammen.

Ein folgenschwerer Hotelbrand. Aus New York wird uns gemeldet: In Williams (Pennsylvania) ist das Hotel Lafayette, eines der größten Hotels, niedergebrannt. Der „New York Herald“ berichtet die Zahl der bisher festgestellten Toten auf 12, davon 8 in ihren Betten erstickt seien. Es wurde jedoch angenommen, daß mindestens 12 weitere Tote noch unter den Trümmern liegen, da 15 Personen vermisst wurden, von denen sich vielleicht noch einige gerettet hätten.

Die 148-jährige und ihr 117-jähriger Sohn. Anlässlich der Volkszählung in Perlen, der ersten, die dort vorgenommen wurde, wurde man auf eine Greisin aus dem Dorfe Rochin aufmerksam, die 148 Jahre alt ist. Ihr „Jüngster“, der im Hause der Mutter lebt, hat das alte Alter von 117 Jahren.

Für 700 000 Pfund Sterling leistungsfähige Bonds gestohlen. Aus London wird uns gemeldet: Nach dem „Star“ wurden leistungsfähige Bonds im Werte von nahezu 700 000 Pfund Sterling auf dem Wege nach London aus dem Kontinent aus einem Eisenbahnzuge entwendet. Die Bonds sollen sich in einem besonderen Wagen befunden haben und Eigentum eines Bankhauses sein. Nähere Einzelheiten seien noch nicht bekannt geworden.

Die Scherzprinzessin. Eine echt amerikanische Geschichte wird vom „New York Herald“ aus Seattle gemeldet. Dort kam eines Tages ein 18-jähriges Mädchen, William Reed, an, lag in einem luxuriösen Hotel ab und erwachte sich durch ihr freigelegtes Auftreten bald den Ruf einer reichen Erbin. Sie war eine gute Kundin der Warenhäuser, in denen sie sich eine erstklassige Garderobe aufbaute, kaufte ein Landhaus zum Preise von 25 000 Dollar, möblierte es mit einem Aufwand von 6000 Dollar und schaffte sich schließlich noch ein staubgemachtes Automobil zum Preise von 2600 Dollar an. Alle diese Einkäufe bezahlte sie mit Schecks, und es ist bezeichnend, daß sie sich auf diese Weise über eine Woche lang ihres Lebens freuen konnte, bevor es einem ihrer Lieferanten in den Sinn kam, sich bei der Bank in Seattle nach der Güte des ihm ausgetragenen Schecks zu erkundigen. Da allerdings war es mit dem Traum der jugendlichen Scherzprinzessin vorbei, und sie wurde unter der Obhut eines Polizeibeamten, ledig ihrer schönen Kleider, ihrer Juwelen und ihrer „Car“, ihren nicht wenig erstaunten Eltern ausgeliefert.

Ludwig Ganz & Co. Wiesbaden

Telefon 6410

Wilhelmstr. 12

Telefon 6410

Der gute

Deutsche Wollperser

125 x 220 cm

160 x 260 cm

200 x 300 cm

250 x 350 cm

300 x 400 cm

52.—

70.—

110.—

165.—

225.—

Bettvorlagen • Brücken

60 x 120 cm

75 x 140 cm

90 x 130 cm

90 x 180 cm

13.50

19.50

22.50

30.—

Erprobte Qualität in schönsten Perser-Mustern.

153

Morgen große Verkaufs-Veranstaltung!

ohne Rücksicht auf den Einkaufswert.
Es soll jedem Käufer einmal Gelegenheit
gegeben werden, seiner Kaufkraft ent-
sprechend sich einzudecken.

**Sämtliche nachstehenden Preise
gelten nur morgen:**

Frauen- und Kinderstrümpfe, Wolle, pl. 1 x 1 gestr., sonst 2.50, jetzt nur	1.95
Frauen- und Kinderstrümpfe, reine Wolle, 1/1 gestr., sonst 2.95, Gr. 10	2.10
Kinderstrümpfe, g. Baumw., schwarz, braun, Gr. 5/7, s. P. 1.50, j. P. nur	0.75
Damenstrümpfe, Cachm.-Wolle, schwarz, sonst 3.50, jetzt	2.50
Damenstrümpfe, gute Cachm.-Wolle, schwarz, sonst 3.75, jetzt	2.75
Damenstrümpfe, Is. Cachm.-Wolle, schwarz, farbig, sonst 4.50, jetzt	3.25
Damenstrümpfe, schwarz, farbig, Baumwolle, sonst 1.25, jetzt	0.85
Damenstrümpfe, schwarz, farbig, Mako, sonst 1.75, jetzt	1.25
Damenstrümpfe, schwarz, farbig, g. Mako, sonst 1.95, jetzt	1.50
Damenstrümpfe, Seldendor, farbig, schwarz, sonst 1.95, jetzt	1.50
Damenstrümpfe, Kunstseide, schwarz, farbig, sonst 1.95, jetzt	1.50
Damenstrümpfe K.-Seide, bes. Qual., grau, schwarz, sonst 3.25, jetzt	2.50
Damenreformhosen, gefüttert, gute Qual., sonst 4.50, jetzt	2.75
Mädchenschlupfhosen, gefüttert, gute Qual., sonst 3.50, jetzt	2.25
Herrenstrickhemden, sonst 2.95, jetzt	1.95
Herrennormalhemden, wollgem., sonst 3.50, jetzt	2.25
Herrensocken, Wolle, gestr., sonst 2.50, 1.95, jetzt 1.50,	1.25
Herrensocken, farbig, Baumwolle, sonst 0.95, jetzt	0.75
Herren- u. Damenschals, K.-Seide, sonst 3.00, jetzt	1.95
Kissenbezüge mit Stickerei, sonst 3.95, jetzt	2.75
Damennachthemden, sonst 4.50, jetzt	2.95

Die Preise im Fenster, welche höher sind,
haben morgen keine Gültigkeit.

Kaufhaus Knobloch, Kirchgasse 32

= Radio-Zubehör =

Prima Kopfhörer Mk. 6.50

Schraubenfabrik, Nettelbeckstr. 20.

Grammophone — Fahrräder

werden in eigener Werkstatt fachgemäß repariert.
Sämtliche Ersatzteile am Lager.

Traugott Alauß

Musik- und Fahrrad-Handlung,
Telefon 4806, 15 Bleichstraße 15.

Fortdauernd billiger Verkauf in der Bürstenquelle

M. O. GRUHL, Kirchgasse 11

Schrubber mit Stiel 65 s, Waschbürste 28 s, Abseifbürste 28 s

Bodenbesen (grau u. schwarz) mit Stiel 2.30

Kokosbesen mit Stiel 1.25

Kokoshandbesen 58 s

Nur Qualitätsware

Kristall- und Porzellanhaus

W. WEITZ

Wiesbaden

Wilhelmstraße 40

Inventur-Ausverkauf

Kristall

Porzellan

Luxuswaren

zu stark herabgesetzten Preisen.

Auf alle regulären Waren gewähre
während dieser Zeit ausgenommen
Weißporzellanengeschirre

10% Rabatt.

Nur Qualitätsware

Die Speditionsgesellschaft Wiesbaden

G. m. b. H.
empfiehlt sich zur

An- u. Abfuhr von Expres-, Ell- u. Frachtgütern
Abholung u. Expedition von
Koffern, Reisegepäck usw.

An- u. Abfuhr von Waggonladungen
Isolierung von Rheinsand, Rheinkies, Grubensand, Gartenkies
Ausführung von Möbeltransporten nach u. von
allen Plätzen unter Garantie und Versicherung
Lagerung von Waren, Koffern u.
ganzen Wohnungs-Einrichtungen

Büro **Nur Adolfsstraße 1** 2376

Geschäftsführer Franz Neumann

Telephon 872 Tel.-Adr.: „Prompt“

Schuh-Reparaturen

12 Mauergasse 12

Tel. 3033.

Herren-Sohlen 3.00 — Damen-Sohlen 2.30

Echtes Kienleder. — 1 Tag Lieferzeit.



1a Gänselein	à Pfd. 50 Pf.
1a Gänseleber	à Pfd. 2 Mk.
1a Gänsefett	à Pfd. 1.50 Mk.
1a Gänsebrust und -Reulen . . .	à Pfd. 1—1.20 Mk.
1a Gänsebraten	à Pfd. 1.20—1.40 Mk.
1a Gänsebraten u. -Reulen . . .	à Pfd. 1.20—1.40 Mk.
1a Gänsebratout	à Pfd. 80 Pf. à 1 Mk.

Nur Frankenstr. 26, im Hofe.

Adolf Harth

Abschlag!

Prima

Büdinge

per Pfund **36 s**
nur

Verkaufsstellen in allen
Stadtteilen

Was ist Moral?

Von Fedor Isjagin.

Demnächst erscheint im Iris-Verlag, Frankfurt a. M., ein Novellenband von Fedor Isjagin: „Der Herr ohne Dof“, herausgegeben und überfetzt von Siegfried von Besenfeld. Mit Genehmigung des Verlages bringen wir hier das hübsche Vorwort.

Mit der Moral, meine Herren, ist es eine besondere Sache; ein jeder glaubt sie zu kennen, und doch kann keiner sagen, was sie eigentlich ist. Ich gestehe offen, daß auch ich auf die Frage: was ist Moral? keine erschöpfende Antwort geben kann, aus dem einfachen Grunde, weil ich keine weiß.

Da ich es aber wissen wollte, ging ich zu Iwan Swanowitsch, der Ihnen sicher auch bekannt sein wird, einem rechtschaffenen verständigen Mann, der nie vom Weg der Tugend abgewichen ist und immer das tut, was er mit Überzeugung seine „Pflicht“ und seine „Lebensaufgabe“ nennt. Ich dachte mir, der wird mir bestimmt erklären können, was Moral ist.

Als ich Iwan Swanowitsch meine Frage vorlegte, strich er sich nachdenklich den großen Bart, wie es seine Gewohnheit ist, und sagte dann überlegen:

„Moral, mein lieber Fedja, ist die Norm dessen, was wir tun dürfen, ohne uns nachträglich zu schämen!“

„Gut“, sagte ich, „und sind die Gesetze der Moral für alle Menschen gleich?“

Iwan Swanowitsch dachte nach. Dann sagte er mit Überzeugung:

„Die Moral ist überall die gleiche. Nur die Menschen sind verschieden.“

„Gut“, sagte ich, wenn nun die Menschen verschieden sind, dann wird wohl auch ihr Schamgefühl verschieden sein. Du sagtest aber eben: Moral ist die Norm dessen, was wir tun dürfen, ohne uns nachträglich zu schämen. Wenn sich also der eine schämt, und der andere nicht, so werden beide eine verschiedene Moral haben. Übrigens finde ich es etwas zu spät, wenn die Moral erst nachträglich durch das schlechte Gewissen festgestellt werden kann.“

„Ein anständiger Mensch“, entgegnete Iwan Swanowitsch unbeirrt, „hört die Stimme seines Gewissens immer schon im voraus. Ich brauche nicht erst zu stehen, um zu wissen, daß der Diebstahl unmoralisch ist!“

„Gut“, sagte ich, „aber nun nehmen wir den Fall: auch Herr X weiß, daß der Diebstahl unmoralisch ist, aber er hat acht hungrige Kinder, keinen Verdienst, und findet auf der Straße eine Brieftasche mit hundert Rubel. — Bist du nun deshalb moralischer, als Herr X, weil du wohlgenährte

Kinder, ein gutes Einkommen, und zufällig keine Gelegenheit hattest, die Brieftasche zu finden?“

„Bitte werde nicht argwöhnisch“, sagte Iwan Swanowitsch gekränkt. „Du kannst doch unmöglich die Moral leugnen. Oder bist du für Diebstahl, für Mord?“

„Nein, dafür bin ich nicht“, Iwan Swanowitsch, aber es scheint mir ungerecht und unlogisch, sich nur aus dem Grunde für moralischer zu halten, als ein Dieb oder Mörder, weil man selbst noch nicht durch Not oder Gelegenheit zu diesem Verbrechen verleitet worden ist. Ja, ich glaube, in jedem von uns steckt irgend ein verbinderter Verbrecher, und nicht die sogenannte Moral, sondern nur äußere Umstände, mangelnde Gelegenheit, Furcht vor der Strafe, usw. sind es, die uns von der Tat abhalten. Es fragt sich also: ist wirklich ein verbinderter Verbrecher moralisch höher zu werten, als einer, der zufällig nicht gehemmt wurde? Wo ist da die Moral: bei jenem, der aus Hunger und Not stahl oder mordete, — oder bei diesem, der in latter Selbstgerechtigkeit nichts tat, um das Elend seiner Mitmenschen zu lindern?“

„Ich zahle jedes Jahr meinen Beitrag für den Armen-Verein“, sagte Iwan Swanowitsch mit Würde, „und übrigens: wer arbeiten will, der findet überall Arbeit!“

„Bleiben wir beim Thema“, Iwan Swanowitsch; ich fragte dich, was Moral ist, und du hast mir bisher keine stichhaltige Antwort geben können. Ein Dieb, ein Mörder...“

„Laß doch wenigstens die Diebe und Mörder aus dem Spiel“, unterbrach mich Iwan Swanowitsch gereizt, „das macht mich ganz nervös. Es geschähe tagtäglich schon so viel Verbrechen, daß man kaum noch die Zeitung lesen kann. Und da verteidigst du noch die Spitzbuben und Salunkel!“

„Ich verteidige sie nicht“, Iwan Swanowitsch, ich will nur wissen, was Moral ist. Gut, lassen wir die Diebe und Mörder bei Seite. Es gibt ja noch ein anderes Gebiet, das nicht so ungemütlich ist, und an dem man vielleicht noch besser den Begriff der Moral erörtern kann. Ich meine das sexuelle Problem. Wie steht es in diesem Punkte mit deiner Moral?“

„Weißt du, Fedja, darüber spreche ich eigentlich nicht gern. Das sind Fragen, die jeder mit sich und seinem Gewissen erledigen muß, so gut er es kann. Das Ideal ist natürlich: Keuschheit vor der Ehe, und Treue in der Ehe. Aber die menschlichen Schwächen...“

„So, so, in dem Punkt läßtst du dich also nicht so hager“, Iwan Swanowitsch! Sei unbesorgt: ich will nicht indiskret werden. Aber man kann ja diese Dinge auch ganz unpersönlich besprechen. Daß unsere offizielle, gesellschaftliche Moral mit den einfachen Tatsachen des Lebens nicht übereinstimmt, wirst du wohl zugeben. Und da fragt es sich wieder, was ist moralischer: die Maske der Lüge, des gesellschaftlichen Anstandes, der sogenannten guten Sitten, heuchlerisch anzuer-

kennen, um im Geheimen desto ungestörter dem Laster nachzugehen, — oder diese offizielle Moral des gegenseitigen Betrugens offen anzugreifen, die falsche Maske herunterzureißen, selbst auf die Gefahr hin, ein Gesicht darunter aufzubeden, vor dem wir erschrecken könnten? Wo ist in diesem Fall die Moral?“

„Ach, Fedja, — laß doch endlich die Moral in Ruhe! Von diesen Dingen sollte man gar nicht reden. Ich bin kein Engel, ich weiß es. Wir sind alle Menschen. Aber eine Moral muß man doch haben, etwas, das man den Kindern lehren kann...“

„Und woran die Kinder gerade deshalb nie glauben werden, weil sie es früher merken, als ihr meint, daß ihnen da etwas vorgemacht wird, was mit eurem wirklichen Leben gar nicht übereinstimmt. Nein, Iwan Swanowitsch, auf meine Frage: was ist Moral? bist du die Antwort schuldig geblieben, und ich sehe: das, was du und ihr alle mit so viel Pathos und Eigendünkel „Moral“ nennt, ist nur ein Popanz, an den ihr selbst nicht glaubt, und mit dem ihr bloß die Kinder schrecken wollt, wie ihr selbst als Kinder geschreckt wurdet, — ohne daß es etwas nützte!“

So endete unsere Unterhaltung.

Und da sogar der rechtschaffene und verständige Iwan Swanowitsch mit dem großen Bart mir nicht sagen konnte, was eigentlich Moral ist, habe ich es bis auf den heutigen Tag nicht erfahren.

Ich weiß nur das eine: wenn es wirklich irgend eine Moral gibt, so sieht sie jedenfalls ganz anders aus, als jene, von der die Menschen immer so selbstungsvoll reden.

Und wer diese wahre, echte Moral ergründen will, muß zuerst die falsche, die selbstgerechte beseitigen.

Und deshalb habe ich diese „unmoralischen“ Geschichten geschrieben: um dich, Iwan Swanowitsch, und euch alle, ihr selbstgerechten und selbstzufriedenen Spießer, zu ärgern!

Schmüß mich nur: das wird mich freu'n, denn dann weiß ich, daß ich meinen Zweck erreicht habe!

Aber denen, die sich an meinen Geschichten nicht ärgern sollten, die, — vielleicht durch den Titel irreführt, — nun meinen könnten, es gäbe überhaupt keine Moral, denen will ich (aber nur leise, ganz leise, damit die anderen es nicht hören!) verraten, daß es dennoch eine, wenn auch nur sehr einfache und bescheidene Moral gibt, und die lautet:

Güte, etwas Nachsicht, ein wenig Liebe, — und tiefes, tiefes Erbarmen.

Und wenn von dieser verstedten, anspruchlosen Moral auch nur ein Tröpfchen in meinen Geschichten zu finden sein sollte, wäre ich so vermessend zu glauben, sie nicht ganz umsonst geschrieben zu haben!

Korbmöbel

Größte Auswahl am Platze in all. Formen u. Preislagen. Fabrikation von Korbmöbeln jeder Art in eigener Werkstatt.

Fa. L. Heerlein, Inhaber:
Goldgasse 16.

Sessel v. 7.50 an. Reparaturen, dunkel färben, bei bill. Berechnung.

Wohnungs-Tausch

Möbeltransporte

jeder Art

Ent- u. Beladung

von Waggonen

erledigt prompt und preiswert

Speditionshaus Wagner

Moritzstr. 60 Fernruf 2767.

Wohnungs-Nachweis

Unsere Kehrauspreise in Damen-Konfektion

Pelze, Pelz-Mäntel, Jacken-Kleider werden mit großen Verluspreisen verkauft außerdem bequeme Teilzahlung.

Seidenspinner, Häfnergasse 12.

Wolf Nelter & Jacoby
Berlin W. 15, Frankfurt/M. Buhl- u. Bad.

Autogaragen

Vertretung:
Otto Rosenthal Wiesbaden
Bahnhofstrasse 10 Tel. 1744. F180

Im Januar-Verkauf

außergewöhnlich billige

Seifen

Blumen-Seife, sortierte Gerüche	6 Stück	0.45
Moschus-Seife	jetzt 3 Stück	0.45
Glyzerin-Seife	jetzt 3 Stück	0.55
Lanolin-Seife	jetzt 3 Stück	0.65
Buttermilch-Seife	jetzt 3 Stück	0.65
San Remo-Velchenseife	jetzt 3 Stück	0.68
Mandelseife in Stanniol	jetzt 6 Stück	0.75
Lilienmilchseife	jetzt 4 Stück	0.85

Kleeblüten-Seife	jetzt 3 Stück	0.85
Lavendel-Badeseife	jetzt 3 Stück	0.90
Weißer Fliederseife	jetzt 4 Stück	0.90
Fliederseife von Dralle	jetzt 3 Stück	0.95
Jgemo-Kinderseife, Mouson	jetzt 3 Stück	0.95
Weißer Veilchenseife i. Kart.	jetzt 5 Stück	0.95
Weißer Fliederseife i. Kart.	jetzt 6 Stück	0.95
„Erha“-Seife, fein, mild.	jetzt 3 Stück	0.85

Besondere Gelegenheit: **Erasmie-Raslerseife** in Stangen: mit Hülle . 0.75 ohne Hülle . jetzt 0.38

Kernseife weiße Kernseife	gelbe Kernseife, 3 Riegel à 400 gr	jetzt 0.95
2 Pfd. 0.95	gelbe Kernseife, 6 Doppelstücke	jetzt 0.95
	gelbe Kernseife, 6 Blöcke à 200 gr	jetzt 0.90

Franz Zimmermann

29 Kirchgasse 29

Herren-Gohlen Mt. 2.60

Damen-Gohlen Mt. 1.80

Sauberste Ausführung. — 1 Tag Lieferzeit. — Bestes Kernleder. —

Röder, Walramstr. 17 (Laden)

gegenüber der Gewerbeschule.

FÜR DIE ZEIT

DER FESTLICHEN VERANSTALTUNGEN IM KREISE DER FAMILIE, IN VEREINEN UND ZU ZWECKEN DER WOHLTÄTIGKEIT LIEFERT DRUCKSACHEN IN GESCHMACKVOLLER AUSFÜHRUNG DIE L. SCHELLENBERG'SCHE HOFBUCHDRUCKEREI

WIESBADENER TAGBLATT FERNSPRECHER 6650-53



Kachelofenbau

Eiserne Gefen Herde, Gasherde Wand- u. Bodenplatten

Telephon 6075 **Ehnes** Bismarckring 9.

Billige Fotografie

6 Postkarten von 2.90 an
6 Cabinet von 5.90 an
Vergrößerungen
Gruppen-Aufnahmen
billigst

Masken-Samson & Co
Aufnahmen bei vorheriger Anmeldung bis 10 Uhr abends

Samson & Co
Tel. 1986
Kirchgasse 44, Parterre gegenüber M. Schneider.
Sonntags nur von 9½—2 geöffnet.

(Zeltaufführung im Wiesbadener Thalia-Theater.)

Wellritzstraße 51.



Die Schlaraffia-Matratze ist die beste Matratze der Welt!

Deutsches Reichspatent Nr. 212667.

Bei **Schlaraffia-Matratze** ist kein Einbiegen mehr möglich.
Schlaraffia ist unverwundlich, elastisch.
Schlaraffia ist für Gesunde und Kranke das herrlichste und angenehmste Liegen.

Jede alte Haarmatratze kann zur Schlaraffia-Matratze umgearbeitet werden.

Tausende Schlaraffia-Matratzen im Gebrauch, in den größten Krankenhäusern, Hotels und Privat.

Vertrieb u. Anfertigung:

Bettfedernhaus und Bettenfabrik

Mauergasse 8 u. 15

Größtes und ältestes Spezialgeschäft am Platze

Bettfedern, Daunendecken, Steppdecken, Woldecken, Eisen- u. Holzbetten, Kinderbetten, Matratzen, Möbel in riesiger Auswahl zu billigsten Preisen.

Autoverkauf.

Nachstehende überplanmäßigen Kraftfahrzeuge werden am Donnerstag, den 4. Februar 1926, bei der Polizeiverwaltung in Cassel im Wege der Versteigerung verkauft:

1. Personenkraftwagen (Benz), offener Sechsfüßer, 14/30 PS., I. T. 5690.

1. Personenkraftwagen (Benz), 3 T., 38/45 PS., I. T. 5607.

Beide Wagen sind fahrbereit.

Die Bedingungen liegen auf Zimmer 52-54 (Wirtschaftsinspektion), Flügel B, der Polizeiverwaltung, Hohenzollernstraße 106, zur Einsicht offen. Dorthin sind auch die Angebote, verschlossen, mit der Aufschrift „Autoverkauf“, gegen Hinterlegung einer Einzahlung von 300 RM. unter gleichzeitiger Einreichung der dazugehörigen Bedingungen bis zum 4. Februar 1926, vormittags 11 Uhr, einzureichen. — Befristung der Fahrzeuge täglich von 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm., Mittwochs und Samstags von 8-12 Uhr vorm. in der Autohalle belagter Polizeiverwaltung. Kaufinteressenten von außerhalb wird gestattet, am Verkaufstage bis 1/2 Stunde vor der Eröffnung der Angebote die Fahrzeuge zu besichtigen, evtl. vorfahren zu lassen und ebenso ihr schriftliches Angebot unmittelbar abzugeben. — Die Bezahlung der angekauften Kraftfahrzeuge hat innerhalb 7 Tagen von dem Verkaufstage an gerechnet in bar zu erfolgen.

Cassel, 21. Jan. 1926. Der Polizeipräsident.

Jeder spricht davon



Fabelhafte **Naturbilder** sehen Sie nur in
Er, Sie und der Andere
 Außerdem der sensationelle Raubtierfilm:
Allein im Urwald

Central-Lichtspiele

Kirchgasse, Ecke Luisenstraße.

Neroberg Hotel

Jeden Nachmittag
 Cafe concert

Wintergarten

Hotel-Restaurant „Mainzer Hof“

Morgen Dienstag:

Schlachtfest.

Es lobet freundschaftlich ein

Freig. Bed.

Herren-Sohlen 3.50 Mark
Damen-Sohlen 2.60 Mark
 lange Haltbarkeit meiner Sohlen.

Schuhmacherei Simon
 Römerberg 39, 1. Stock, Ecke Röderstraße.

Kleinautos

mit 1-3 Personen

fahren **25% billiger**

wie Großautos.

Alleiniger Anruf ist

Droschken- und Kleinautotaxi-Centrale
 Alte Kolonnade 8. — Telefon 5231 u. 6455.

Walhalla

Eine weitere Verlängerung der Spielzeit ist leider nicht möglich, daher

Heute letzter Tag

des herrlichen Films, der hier eine begeisterte Aufnahme fand

„Walzertraum“

8 1/2 Uhr letzte Aufführung!

Morgen Dienstag fährt
die grosse Kanone auf!
 Der Welterschlager des Humors.

1000:1 = Harold Lloyd

6 Akte zwerchfellerschütternder Komik

Freunde des Humors!

Hier ist eine glänzende Gelegenheit sich gründlich auszulachen!

außerdem:

„Der Herr Generaldirektor“
 mit Albert Bassermann, Alfred Abel, Hanna Ralph, Alexandra Sorina

„Breitensträter — Paolino“.
 Des deutschen Meisters schwerster Kampf im Film naturgetreu wiedergegeben

und

„Die neue Modenschau“

Ratskeller-Restaurant

am Schloßplatz

Telephon 6313

Dienstag, den 26. Januar

Anfang der Faschings-Abende

Eintritt frei

mit Ball

Eintritt frei.

Die Literarische Gesellschaft.

Morgen Dienstag, dem 26. d. M.,
 abends 8 Uhr,

liest im Kleinen Rathaushaus

Stefan Zweig

seine neue, noch ungedruckte Novelle:

„Hundertzwanzig Stunden aus dem Leben einer Frau.“

Plätze an der Rathaushaus von Samstag an.
 Saalplätze zu RM. 1.50, 2.50, 4.—,
 Gallerieplätze RM. 1.— F 291

Wiesbadener Hausfrauenbund.

Donnerstag, den 28. Januar, nachmittags 4 Uhr,
 in der Aula des Gymnasiums am Schloßplatz

Vortrag

des Generalvertreeters Herrn H. Schmidtlin über:
Zweite u. Ziele des deutschen Hilfs- u. Siedlungsbundes zur Bekämpfung der Wohnungsnot.

Nichtmitglieder zahlen 30 Pf.

Jüdisches Lehrhaus

Am Mittwoch, 27. Jan., abds. 8 1/2 Uhr
 spricht im Saale der Nassauloge im
 Zyklus über:

Jüdische Erziehungsprobleme

Herr Lehrer **A. Nußbaum**,

Wiesbaden, über:

**Für und wider
 die jüdische Volksschule.**

Rathbrunnen-Konzerte

Dienstag, 26. Januar.
 Vorm. 11 Uhr:

Konzert

in der Kochbr.-Trinkhalle.
 Ausgeführt von dem Seson-
 Orchester Hans Göbel.
 Leitung: Hans Göbel.

1. Ouvertüre zu „Lodolska“ von Cherubini.
2. Die Kosenden, Walzer von S. Lanner.
3. Fantasie aus der Oper „Die verkaufte Braut“ von F. Smetana.
4. Dorfgeschichten von Gillet.
5. Volksweisen aus der Oper „Der Evangelist“ von W. Kienzl.

Rathhaus-Konzerte

Dienstag, 26. Januar.

KONZERTE

des Stadt. Kororchesters.
 Leitung: Musikdirektor
 Hermann Jörner.

Nachmittags 4 Uhr:

1. Vorspiel zu „Die Folkunger“ von E. Kretschmer.
2. March der Priester und Arie aus „Die Zauberflöte“ von W. A. Mozart.
3. II. Finale aus „Fidelio“ von L. v. Beethoven.
4. Gansonsen von F. Mendelssohn.
5. Eine Schauspiel-Ouvertüre von H. Hofmann.
6. Fantasie aus „Johann von Lothringen“ von J. S. Bach.
7. Perlen aus Lanners Walzern von E. Kremser.

Abends 8 Uhr:

1. Triumph-Marsch von C. Reinecke.
2. Ein Traum auf der Wolga, Ouvertüre von A. Arensky.
3. Fantasie aus „Der Tribut von Zamora“ von Gounod.
4. Serenade von J. Braga.
5. In Italien, Ouvertüre von C. Goldmark.
6. Nulksacker-Suite von P. Tschalkowsky.

Abends 8 Uhr im kl. Saale:
Literar. Gesellschaft.
 Stefan Zweig.
 Aus eigenen Werken.

Staats-Theater

Großes Haus.

Dienstag, 26. Januar.

12. Vorstellung — Stammreihe 12

Jenufa.

Oper aus dem jüdischen Volksleben in 3 Akten von S. J. Anet.
 Musikal. Leitung: H. Kather.
 Szenische Leitung: E. Mebus.

Die alte Burgja . . . Ella Haas
 Dora Klemen . . . Fritz Scherer
 Sawa Burgja . . . Theo Jenufa
 Die Rührten Burgja . . . Gabriele Unglerth
 Jenufa . . . Fritz Meier
 Ilse . . . Fritz Meier
 Dorothea . . . Fritz Meier
 Seine Frau . . . Fritz Meier
 Karolka . . . Th. Müller-Reichel
 Eine Magd . . . Fritz Meier
 Sarena . . . Gumbacher de Jong
 Jenufa . . . Fritz Meier
 Die Tante . . . Fritz Meier
 Nach dem 1. Akt 15, nach dem 2. Akt 8 Minuten Pause.
 Anfang 7.30. Ende geg. 10 Uhr.

Kleines Haus.

Dienstag, 26. Januar.

Bei aufgehoben. Stammlisten.

Zum 10. Geburtstag Herbert Eulenberg.

Zum ersten Male

Alles um Geld.

Ein Stück in 5 Aufzügen von

Herbert Eulenberg.

In Szene gesetzt von Dr. Wolff

von Gordan.

Witzeng . . . Fritz Meier

Edmund . . . Fritz Meier

Edmunds Frau . . . Fritz Meier

Edmunds Tochter . . . Fritz Meier

Edmunds Sohn . . . Fritz Meier

Edmunds Tochter . . . Fritz Meier

Edmunds Sohn . . . Fritz Meier

Edmunds Tochter . . . Fritz Meier

Edmunds Sohn . . . Fritz Meier

Dr. Hans Buttersack u. Frau

Grote, geb. Glaser,
freuen sich die Geburt eines prächtigen
Sonntagsmädels
anzeigen zu können.

Wiesbaden, Heinrichsberg 4, den 24. Januar 1926

Habe mich in Wiesbaden
Rheinstraße 15, 1. Ecke
niedergelassen.

Dr. H. Leuchtenberger

Spezialarzt für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten.

Sprechzeit: 10—12 und 3—5 Uhr außer
Samstags nachm. u. Sonntags. Telefon 2396

Rolläden

repariert
Rosa, Bismarckring 42. I

Standesamt Wiesbaden

Esterbefälle.

Am 22. Jan.: Witwe
Pauline Dahn, geborene
Dehn, 71 J. Oberst a. D.
Dahn von Sannow, 74 J.
23.: Gastwirt Wilhelm
Schub, 55 J. Witwe
Juliane Helma, geborene
Draht, 80 J. Brigatiere
Marie Brühl, 83 J.

**Trauer-
Drucksachen**

Trauermeldungen in Brief-
und Kartenform, Besuchs-
und Dankungskarten mit
Trauerrand, Nachrufe und
Grabreden, Gedächtnisblätter,
Kranzschleifen drucke

L. Schellenberg'sche
Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Mod. Haararbeiten

werden in bester Ausführung zu mäßigen Preisen
angefertigt. Spezialität: **Naturscheitel.**
Aufarbeiten getragener Frisuren.

F. Häusler, Perückenmachermeister
Moritzstraße 60. Kein Laden.



Das Köstritzer ist in der Tat ein vor-
zügliches malträchtiges Bier, das ich seit 30
Jahren als Hausbier führe und dem die
anderen Malbiers, die ich in dieser Zeit
versucht habe, nicht gleichkommen. Zwei
Flaschen täglich sind so mein gewöhnlicher
Satz, dem ich zum Teil wenigstens meinen
für mein Alter leidlichen Kräftezustand
zu verdanken glaube.

Geb. San.-Rat Dr. G. in F.

**Köstritzer
Schwarzbier**

das Bier für Sie!

Erhältlich in sämtlichen Flaschenbierhandlungen
Wiesbadens und Umgebung, sowie in allen durch
Schilder und Plakate kenntlichen Geschäften. F103

Echt Köstritzer Schwarzbier

ist zu beziehen durch folgende

Flaschenbierhandlungen:

Bierzentrale M. Giehl, Herrnhutstraße 3. Tel. 8553.
Bierkönig, Tel. 302, Herrnhutstraße 7. Tel. 887.
Keller, Kerkstraße 20. Tel. 3407.
Schäfer, Zimmermannstraße 1. Tel. 2838.
Schutter, Breuß Nachf., Loreleirring 11. Tel. 385.
Schupp, Bismarckring 2. Tel. 1393.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen,
meine gute unvergessliche Mutter, unsere
liebe Großmutter, Schwiegermutter und
Tante

Frau Louise Spindler

geb. Warth

nach kurzem Krankenlager heute im 78. Lebens-
jahre in die Ewigkeit abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Wiesbaden (Jahnstr. 1), Frankfurt a. M.,
Birkenfeld, 23. Januar 1926.

Die Beisetzung findet in aller Stille
statt. Kondolenzbesuche höchlichst dankend
verboten.

Männergesangverein „Friede“

Unsere Mitglieder hiermit die traurige
Nachricht, daß unser langjähriges Mitglied

Herr Wilh. Schaub

Dotzheimer Straße

plötzlich und unerwartet gestorben ist.

Ehre seinem Andenken.

Der Vorstand.

NB. Die Beerdigung findet morgen Dienst-
tag, nachm. 2½ Uhr, auf dem Südfriedhof
statt. Um zahlreiche Beteiligung der Mit-
glieder wird gebeten.

Feuerbestattungsverein v. Wiesbaden

Gegründet 1892

übernimmt für seine Mitglieder alle Bestattungs-
geschäfte, einschließlich Prüfung der Rechnung
nach den mit den Bestattern vereinbarten Preisen.

**VERSICHERUNG DER KOSTEN DURCH DIE
FEUERBESTATTUNGSKASSE „FLAMME“**

auf sicherer Grundlage u. zu günst. Bedingungen in der Geschäftsstelle

Arndtstraße 4 (Architekt Albert Wolff). F298

Transporte

mit fabrikneuen Luft-
bereiften Lieferwagen, b.
30 Str. Tragkraft, führt
in- und außerhalb der
Stadt, hilft aus
Bathauer u. Co.,
G. m. b. H.,
Tel. 4312, Bismarckstr. 34.

**Gute bürgerl. Möbel
u. kpl. Einrichtungen**

kauft und verkauft man
in dem

Möbelhaus Fuhr,
Bismarckstr. 34. Tel. 2737.
Stets großes Lager in
allen Preislagen.

Herrenwäsche

liefert
in erstklassiger
Ausführung
größter Schonung
zu mäßigen Preisen

**Neu-Wäscherei A. Kirsten**

Scharnhorststraße 7, Telefon 4074.
Abholung u. Zustellung auch kleiner Posten kostenlos.

Schützenhof-Apotheke

Wiesbadens älteste Apotheke - Langgasse 11.

Homöopath. Zentral-Apotheke.

Alle gebräuchl. homöopath. Medikamente. Samtl. Tees
nach Felke und Kneipp. Biochemie nach Schüssler.
Komplexmittel v. Felke, Hense, Kettwig, Madaus, Pascoe,
Ottinger, Thorraduran, Zimpel. Haus- u. Taschena-Apotheken.
Hauptniederlage d. Siedelen-Präparate v. Apotheker Müller, Kreuznach.

Niederlage von Dr. Willmar Schwabe.

**Herzlichen Dank**

allen denen, die beim Tode
unseres lieben Vaters uns
innige Teilnahme erwiesen.

Geschwister Kappes.

Statt Karten.

Für die vielen Beweise aufrichtiger
Teilnahme bei dem Tode unseres lieben
Bruders sagen wir hiermit allen herz-
lichen Dank.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:

Lina Gehner

Bertha Gehner.

Dankagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger
Teilnahme bei dem uns betroffenen Ver-
luste sagen wir allen Verwandten,
Freunden und Bekannten, sowie Herrn
Warner Diehl für die trostreichen Worte
am Sarge innigsten Dank.

In tiefer Trauer:

Frau Karoline Ruß, Wwe.

geb. Heuß,

und Angehörige.

Wiesbaden (Rudwigstraße 16).

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratsschluß gefallen,
heute morgen 6 Uhr meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater, Bruder,
Schwager und Onkel

Herrn Friedrich Silbereisen

Maurermeister

nach kurzer, schwerer Krankheit im 70. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Margarethe Silbereisen, geb. Dänkelberg
nebst allen Angehörigen.

Dogheim (a. Bahnhof), Wiesbaden, St. Goar, Barmen,
den 24. Januar 1926.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 26. d. M., nachmittags 2½ Uhr, vom
Trauerhause, Wiesbadener Straße 59, aus statt.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute vormittag um 11½ Uhr
meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater,
Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Jakob Hegel

nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im
Alter von 64 Jahren durch ein sanftes Entschlafen zu sich zu rufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Elzette Hegel.

Wiesbaden, Bismarckring 31, 23. Januar 1926.

Die Beerdigung findet am Dienstag, 26. Januar 1926, nachmittags
um 3½ Uhr von der Leichenhalle des Südfriedhofes aus statt.

Samstag abend 10¼ Uhr ist meine liebe Frau, unsere
treusorgende Mutter

Frau Elisabeth Klärner

geb. Wittgert

sanft entschlafen.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Adolf Klärner u. Sohn.

Wiesbaden, 24. Januar 1926

Römerberg 29.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 27. Januar, vor-
mittags 10¼ Uhr, auf dem Nordfriedhof statt.

Für die überaus vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei
dem leider allzufrühen Ableben meines unvergesslichen Mannes,
unseres lieben Vaters, Bruders, Schwiegervaters, Schwagers und
Onkels, des

Herrn Leopold Blumenthal

spreche ich hierdurch allen meinen innigsten Dank aus.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Paula Blumenthal, geb. Goldstein.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem
uns betroffenen Verluste sagen wir unseren innigsten Dank;
besonders denen, die uns so hilf- und trostreich zur Seite standen.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Käthe Haas, geb. Breidert
und Kinder.

Wiesbaden, den 23. Januar 1926.